

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

20.9.1934 (No. 260)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugpreis: monatlich frei Haus durch Erleger 2.- RM, durch die Post 2.10 RM. (einschl. 25 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezüher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Zeile 30 Pf., bei Vorkauf „allein auf einer Seite“ 40 Pf. Rabatt Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel

Hauptredaktion und verantwortl. für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: i. B. Otto Mühl; für Baden, Katalonien, Export u. Unterhaltung: i. B. Adalbert Heise; für die Wochenzeitschrift „Pyramide“ Karl J. J. für Interakt.: F. Schreyer; sämtliche Redaktionen von 11-12 Uhr. Berliner Redaktion: B. Pfeiffer. Berlin W 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44. Telefon B 4, Bavarica 6268. Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im VIII. 34: 13052. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Neurath über die Ziele der deutschen Außenpolitik

Keine Beeinträchtigung der deutschen Souveränität Bolschewismus und Völkerbund

Die Saarfrage kein politisches Problem / Ostpakt und Gleichberechtigung

(v. Berlin, 19. September.)

Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath hielt anlässlich der Schlußsitzung des Internationalen Strakenkongresses am Mittwochmittag in der Krolloper eine große außenpolitische Rede, in der er u. a. ausführte:

Die Reichsregierung hat es lebhaft begrüßt, daß der 7. Internationale Strakenkongress in Deutschland stattgefunden hat und daß daran so viele hervorragende Persönlichkeiten aus den wichtigsten europäischen und außereuropäischen Ländern teilgenommen haben. Wir glauben ein gutes Recht zu haben, zum Beweis der Wichtigkeit der Praxis unserer Staatsführung auf die bisherigen Erfolge der nationalsozialistischen Regierung hinzuweisen. Niemand kann an der einfachen Tatsache zweifeln, daß rund 4 1/2 Millionen Arbeitsloser nach jahrelanger Arbeitslosigkeit wieder an die Arbeitsplätze gebracht worden sind.

Mit anderen Worten: Unser Binnenmarkt, d. h. die deutsche Wirtschaft, soweit sie von uns selbst abhängt, ist jetzt in Ordnung. Nicht in Ordnung ist freilich unser Außenmarkt, d. h. die deutsche Wirtschaft, soweit sie nicht von uns allein, sondern mit vom Ausland abhängt. Wir sind überzeugt, wir werden auch die Schwierigkeiten auf diesem Gebiet des Außenmarktes überwinden. Wir haben die Behandlung dieser Fragen planmäßig in die Hand genommen.

Die deutschen Forderungen

Auf diesem Programm stehen im Grunde nur zwei Punkte, in denen wir mit positiven Forderungen an die anderen Regierungen herantreten und auf deren Erfüllung wir bestehen müssen. Jene beiden Punkte sind:

die Forderung, in der Frage der militärischen Rüstungen als gleichberechtigtes Land behandelt zu werden, und sodann die Forderung, die bevorstehende Regelung der Saarfrage so durchgeführt zu sehen, wie das dem Gebot politischer Vernunft und den geltenden Vertragsbestimmungen entspricht.

Zwei Forderungen, die das gemeinsam haben, daß sie nicht auf neuen äußeren Macht- und Besitzwerb, sondern lediglich auf die Schließung offener Wunden am deutschen Staats- und Volkskörper gerichtet sind.

Wenn diese oder jene Regierung die Gleichberechtigung Deutschlands noch glaubt in Zweifel stellen oder von besonderen Vorleistungen und Garantien abhängig machen zu können, so ist das für uns ein und derselbe Standpunkt. Er läuft darauf hinaus, daß man Deutschland noch immer als einen Staat minderen Rechtes behandeln will und daß man ihm letzten Endes, das Gegenstandes zumutet, durch seinen bloßen Willen zur Gleichberechtigung ein Hindernis zu sein und womöglich der Kriegsgefahr zu sein.

Genau umgekehrt: Ein Staat, der seine Grenzen nicht verteidigen kann, ist nicht nur kein selbständiger und unabhängiger Staat, sondern ist, wenn er mit räumlich offenen Grenzen inmitten hochgerüsteter Staaten liegt, gerade dadurch ein Anreiz für eine gefährliche Politik der anderen Länder.

Als die Reichsregierung vor einem Jahr den Entschluß zum Austritt aus dem Völkerbund faßte, hat sie das getan, weil das unentbehrliche Fundament der Zusammenarbeit, die Gleichberechtigung, fehlte. Deutschland steht wohl nicht allein mit der Ansicht, daß die Institution des Völkerbundes durch ihr völliges Versagen in der Abrüstungsfrage in ihren Grundpfeilern erschüttert worden ist. Wir glauben, daß es einschneidender Reformen bedürfen würde, um den Völkerbund zu dem zu machen, was er nach seinem Statut sein sollte, zu einem wirklich brauchbaren Friedensinstrument. Durch die bloße Rückkehr früherer oder dem bloßen Beitritt neuer Mitglieder werden sich seine schweren Mängel nicht beseitigen lassen. Das gilt auch von dem jetzt vollzogenen Eintritt der Sowjetunion.

Die Frage des Ostpakt

Der grundlegende Gesichtspunkt der Gleichberechtigung hat der Natur der Sache nach seinen Einfluß auch auf unsere Stellung-

nahme zu einem anderen Problem gehabt, das in der letzten Zeit viel erörtert worden ist. Es ist das französisch-sowjetrische Projekt des Ostpakt, oder, wie manche ihn zu nennen wünschen, des Nordostpakt. Wenn auch in diesem Falle unsere Auffassung als Anlaß zu Angriffen gegen Deutschland und zu Verdächtigungen seines Friedenswillens benutzt worden ist, so wird es uns schwer, das noch auf einigermassen sachliche, geschweige denn objektive Erwägungen zurückzuführen.

Man schlägt uns die Beteiligung an einem Ostpakt vor, durch das 10 Staaten verpflichtet werden sollen, sich im Kriegsfall sofort mit allen militärischen Kräften zu unterstützen.

Gleichzeitig erklärt man in aller Offenheit und Bestimmtheit, daß unser Beitritt zu diesem Ostpakt natürlich nicht etwa die Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Rüstungsgebiete in sich schließt, sondern das man höchstens nach Inkrafttreten des Systems überlegen könne, ob und in welcher Weise es etwa möglich sei, die internationale Behandlung der Rüstungsfragen wieder aufzunehmen.

Man verlangt also von uns unter Uebernahme weitgehender Verpflichtungen in eine besondere politische Gemeinschaft mit anderen Mächten einzutreten, während man uns gleichzeitig in einer Frage, die mit dem Zweck dieser Gemeinschaft auf engste zusammenhängt, nämlich in der Frage des militärischen Rüstungsstandes, den Anspruch auf Gleichberechtigung ausdrücklich bestreitet. Könnten die beteiligten Regierungen wirklich im Ernst annehmen, daß Deutschland in der Lage sei, sich auf eine solche Zumutung einzulassen?

Auch bei der internationalen Diskussion über die

Regelung der Saarfrage

scheint man vielfach den Ursprung und Kern des Problems aus den Augen verloren zu haben. Man spricht darüber zuweilen so, als ob jetzt ein zweifelhaftes politisches Problem aufgetaucht sei, für das eine Lösung zu finden wäre, die recht komplizierter und reiflicher Ueberlegung bedürfe. Als Frankreich 1919, mit seiner Forderung nach Annexion des Saargebietes bei seinen Verbündeten nicht durchdrang, erreichte es doch, daß das Gebiet für fünfzehn Jahre von Deutschland getrennt, und daß die Kohlenruben Frankreich übergeben wurden. Man stellte dafür in Versailles die doppelte Bezahlung auf, daß im Saargebiet eine gemischte Bevölkerung wohne, und daß die Zerödung der nordfranzösischen Gruben im Krieg es notwendig machte, Frankreich durch die Saarhole zu nähren. Es ist heute wohl nicht mehr nötig, über den Wert dieser Gründe noch viel Worte zu verlieren. Im Saargebiet wohnt

seit mehr als 1200 Jahren eine rein deutsche Bevölkerung

und, was die Kohle betrifft, so genügt die Feststellung, daß die nordfranzösischen Gruben schon im Jahre 1925 mehr als in der Zeit vor dem Kriege fördern konnten, und daß Frankreich — ganz abgesehen von den über Reparationskonto laufenden deutschen Kohlenliefer-

ungen, die schon allein einen mehr als vollen Ersatz des ganzen Förderungsausfalls der nordfranzösischen Gruben darstellten — aus den Saargruben von 1920 bis heute

rund 80 Millionen Tonnen

beziehen konnte, während sein durch den Krieg verursachter Förderungsausfall nur 70 Millionen Tonnen betrug.

Die Volksabstimmung, die in wenigen Monaten stattfindet, wird es ohne allen Zweifel für alle Welt offenkundig machen, wie ungerichtet und unnatürlich die Regelung von 1919 war. Der gesunde Sinn der Bevölkerung hat von Anfang an erkannt, daß die Wiedervereinigung mit dem deutschen Mutterlande die einzig mögliche Lösung ist, und daß alles andere nur eine Wiederholung und Verschlimmerung der verhängnisvollen Fehler von 1919 sein würde. Im Zusammenhang mit der Abstimmung und der Beendigung des gegenwärtigen Regimes wird eine Reihe von Einzelfragen zu regeln sein, wie zum Beispiel die Rückübertragung der Kohlenruben an Deutschland, die Währungsfrage, die Wiedereinsetzung der deutschen Verwaltungen usw. Das sind rein technische Fragen, die das politische Grundproblem und eine Lösung nicht berühren und daher lediglich sekundäre Bedeutung haben. Wenn man jetzt versucht, alle möglichen Schwierigkeiten in den Vordergrund zu stellen, die mit der Rückgliederung des Gebietes an Deutschland verbunden seien, so sollte man doch bedenken, daß diese Schwierigkeiten nur eine Folge des unmöglichen, nicht von Deutschland und nicht vom Saargebiet verhaltenen bisherigen Zustandes und seiner endlichen Beseitigung sind. Im übrigen sind aber alle diese Schwierigkeiten schon deshalb leicht zu überwinden, weil der Versailler Vertrag selbst die klaren Richtlinien zu ihrer Lösung enthält.

Angesichts gewisser in letzter Zeit lautegeordneter Anregungen möchte ich nur auf einen Punkt mit allem Ernst und Nachdruck hinweisen: Man sollte sich nicht Regelungen dieser oder jener Art in die Gedanken kommen lassen, die auf eine Beeinträchtigung der deutschen Souveränität in der Zukunft hinauslaufen würden. Dafür bietet der Versailler Vertrag keinerlei Handhabe. Es würde vielmehr dem Wesen und dem Sinn der Volksabstimmung widersprechen, wenn man im Saargebiet ein anderes Regime aufrichten wollte als das, für das die Bevölkerung sich entscheiden wird. Ich hoffe, man wird auch bei den anderen beteiligten Stellen erkennen, daß solche Pläne, denen wir niemals unsere Zustimmung geben könnten, nicht nur dem Vertrag widersprechen, sondern daß ihre Verwirklichung auch ein politischer Fehler wäre, der für die künftige Entwicklung der internationalen Beziehungen die nachteiligsten Folgen haben müßte.

Die stellenweise mit starker Betonung vorgebrachte Rede des Reichsaußenministers machte sichtlich auf die Kongreßteilnehmer, einschließlich der Diplomaten, außerordentlichen Eindruck. An dem Beifall beteiligten sich auch ausländische Mitglieder des Präsidiums, zum Teil auch die Inassen der Diplomatenloge.

In vllner Kürze

Reichsbischof Müller sprach am Dienstag in Hannover über Kirche und Nationalsozialismus.

Der Präsident des Volksgerichtshofes, Dr. Rehn, ist im Alter von 62 Jahren verstorben.

Die der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher übergebenen Aufgaben werden in die Reichsparteileitung einbezogen. Die Arbeitsgemeinschaft löst sich daher auf.

Wie die Deutsche Arbeitsfront mitteilt, ist die Amtsenthebung des Pa. Vnisch weder auf ehrenrührige Wachenhaft, noch auf ein Vergehen in den Leistungen zurückzuführen.

Vor dem Völkerbundsrat wurde am Mittwoch die Reichswehr des Prinzen Fleh wegen der von Polen durchgeführten Zwangsversteigerung behandelt. Die Angelegenheit wird vorerst einem Dreierausschuß überwiesen.

Die Zahl der Unterstützung empfangenden Arbeitslosen in Frankreich ist vom 1. bis 8. September um 3366 auf 329 021 gestiegen.

Der japanische Marineminister hofft hinsichtlich des Flottenvertrages mit England und den Vereinigten Staaten zu einer Vereinbarung zu gelangen. Man erwarte die Rüstungsbegrenzung im Rahmen der Gleichberechtigung zu erreichen.

Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Der kommende Kazenjammer

Ein Mann, der sich vor kurzem verheiratet hatte, wurde von seinem Freund gefragt, wann er eigentlich seine Frau kennen gelernt habe. Und er antwortete: „Gleich nach den Witterwachen habe ich sie kennen gelernt.“ Wir befürchten, daß es dem Völkerbund bei seinen Erfahrungen mit Sowjetrußland ähnlich ergehen wird wie diesem Ehepaar: auch der Völkerbund wird den Bolschewismus erst nach seinem Eintritt richtig kennenlernen.

Selten hat es eine politische Handlung gegeben, die auch von denen, die ihr schließlich zustimmten, mit so gemischten Gefühlen begleitet worden ist, wie die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund. Nicht einmal dem quecksilberigen Herrn Barthou kann wohl zumute sein, wenn er liest, wie sehr ernsthafte Blätter seiner Heimat über dieses Experiment denken, und wenn er erfährt, daß die Kommunisten in Alger und Tunis sich gerade diese Zeit ausgesucht haben, um der französischen Verwaltung durch Tumulte, Aufruhrversuche und wilde Verbeugung die größten Schwierigkeiten zu bereiten.

Und wie ist es in England? Auch dort ist die Stimmung der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung gegen den Eintritt Sowjetrußlands gerichtet. Schon allein aus religiösen Gründen fühlt man sich durch das Ereignis peinlichst berührt, wenn man auch politisch geschult genug ist, um der englischen Regierung nicht gar zu offen in den Arm zu fallen. Nur die konservative „Morning Post“ hat sich nicht geschert, sofort zum Jeder zu ziehen. Sie bezeichnet die Genfer Vorgänge als „organisierte Heuchelei“ und meint, daß durch den Eintritt Sowjetrußlands lediglich neuer Grund zur Zwietracht entstanden sei. Sie erinnert mit Recht an die Erfahrungen Macdonalds vor einigen Jahren, als er die Verhandlung mit den Kommunisten abbrechen mußte, weil sie, während sie vornehm mit ihm unterhandelten, hinter den Kulissen gegen ihn arbeiteten. Auch das britische Arbeiterblatt, der „Daily Herald“, übt Kritik; er schreibt, „die Hotelintrigen und das Wüten um Unterschriften seien dem Ansehen des Völkerbundes ebenso abträglich gewesen, wie Litwinows geheimnisvolles Lauern an der Schweizer Grenze dem Ansehen der Sowjets geschadet habe.“

Wenn man in Moskau wirklich soviel Gefühl für nationale Würde gehabt hätte, wie man es zu haben vorgibt, dann hätte man das Aufnahmeverfahren nicht abgelehnt, nachdem man wußte, daß ungefähr ein Drittel des Völkerbundes gegen die Aufnahme war. Wer Selbstachtung besitzt, besucht nicht eine Gesellschaft, von der er weiß, daß eine starke Minderheit ihn ablehnt. Und diese Ablehnung geht bei einzelnen Staaten so weit, daß sie es sich überlegen wollen, ob sie nach dem Eintritt Sowjetrußlands überhaupt noch im Völkerbund bleiben. In der Schweiz besteht bekanntlich der Plan, das Volk zu befragen, ob es noch länger Mitglied des Völkerbundes sein will oder nicht.

Man sagt, daß britische Auswärtige Amt habe deswegen den Eintritt Sowjetrußlands hingenommen, weil man jetzt die beste Gelegenheit habe, den unartigen, bolschewistischen Rangen zu einem lieben und frommen Kinde zu erziehen. Nun, die Antwort auf solche Wahnideen hat bereits die „Morning Post“ in dem eben erwähnten Artikel erteilt. Der bolschewistische Wolf wird sich natürlich in Genf gelegentlich das Lammfell umhängen. Aber er wird wohl nur die ganz Dummen damit täuschen oder diejenigen, die nicht sehen wollen. Die kommunistische Propaganda, die ja nicht abgeblasen werden kann, wenn nicht Sowjetrußland sich selbst aufgeben will, wird schon dafür sorgen, daß man im Völkerbund allenthalben einzuziehen beginnt.

daß Sowjetrußland nach Maßgabe der Kräfte, die dieses staatliche Gebilde ins Leben riefen und erhalten, den im Statut übernommenen, internationalen Verpflichtungen gar nicht nachkommen kann. Wie man hört, ist die bolschewistische Propaganda zur Zeit besonders rege. Es ist vielleicht ein Zufall, daß sich diese Propaganda gerade die französischen Kolonien als Betätigungsfeld erkoren hat. Denn neuerdings kommen auch aus französisch-Indo-China sehr beunruhigende Meldungen.

Und Polen? Für die polnische Regierung ist der Antrag auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzgesetzes im Begriff seiner ganzen Stellungnahme zum Völkerbund und zu Sowjetrußland. Wie neuerdings aus Warschau berichtet wird, ist Polen entschlossen, bei seinem Antrag zu beharren und die nötigen Schlussfolgerungen zu ziehen, d. h. also unter Umständen dem Völkerbund den Rücken zu kehren, wenn der Antrag nicht angenommen wird. Die französische Politik wird durch diese polnische Haltung vor eine sehr ernste Frage gestellt.

Sie hat, wie auch dieser Fall zeigt, mit ihrem Liebeswerben um Sowjetrußland bisher wenig Freude erlebt. Das sichtlich verstimmt Japan mußte durch bössliche Erklärungen offizieller Natur beschwichtigt werden, durch Erklärungen, die dann, wenn die französisch-sowjetrußische Entente einen Sinn haben soll, wiederum in sich sinnlos sind. Und in Tokio wird man das auch sicherlich begreifen haben. Entweder steht man an der Seite Sowjetrußlands oder man steht an der Seite Japans. Man kann hier nicht „zween Herren dienen“. Und in Tokio wird man deshalb den französischen Versicherungen nur den Glauben beimessen, den sie verdienen.

Daß die französisch-sowjetrußische Entente auch auf Polen zurückwirken mußte, ist jedem nüchtern denkenden Politiker von vornherein klar gewesen, nur nicht Herrn Barthou und seinen Freunden. Polen spielte ohne Sowjetrußland im Völkerbund eine bedeutende Rolle, es war der wichtigste Bundesgenosse Frankreichs. Es konnte Großmachstellung erlangen und doch in einem freundschaftlichen Verhältnis zu Frankreich bleiben. Herr Barthou's Außenpolitik hat dies alles zerstört. Sowjetrußland wird im Völkerbund Polen überstatten, und der Bolschewik wird für Frankreich der wichtigere Bundesgenosse sein. Daß Polen sich danach richtet und nunmehr seine eigenen Wege geht, wird jeder verstehen, der überhaupt imstande ist, die Politik der Völker und Staaten zu begreifen.

„Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher“ löst sich auf

(Berlin, 19. September.) Die Reichsparteileitung gibt bekannt: Nachdem die Reichsparteileitung durch ihre Abtötung von Staat und Kirche betreffende Fragen in zunehmendem Maße nun unmittelbar bearbeiten läßt, erscheint es im Interesse einer noch kräftigeren Zusammenfassung dieser Arbeitsgebiete nunmehr geboten, auch die zunächst der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher überwiesenen Aufgaben in diejenigen der Reichsparteileitung einzubeziehen.

Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher stellt daher im Reichsgebiet mit dem heutigen Tage ihre Arbeit ein und löst sich auf. Sie hat im Laufe ihrer Tätigkeit in dem ihr zugewiesenen Bereich wirksam zu einer Verbesserung beigetragen. Für diese Arbeit wird der Reichsleitung und allen Beauftragten hiermit der Dank der Partei ausgesprochen.

Tänze im Freien

Bad. Staatstheater-Ballett im Schloßgarten
An einem faßonmäßig unfaßbar schönen und noch beinahe hochsommerlichen Abend schenkte die staatstheaterliche Tanzgruppe auf dem freilich doch schon leicht herblich betauten Spielfeld des Schloßgartens den Freunden der Künste anderthalb Stunden befruchteter Freude und heiteren Lebens. Es ward zugleich ein beherzungsreicher Aufsatz ihrer kommenden Tanzveranstaltungen, obwohl das Programm selbst eigentlich kaum Neues bot. Aber das brauchte auch gar nicht verlangt werden, denn in „Les petits riens“ von Mozart etwa sind Grazie und musikalischer Gehalt so stark miteinander vereinigt, daß man gerade diese Stücken immer wieder sehen und hören kann. Auch in der zweiten Hälfte der Tanzfolge, wo nach diesem Liebesidyll dann mehr die Maske des Komischen durchstrahlt, bewirkt ein gesunder und lösender Humor, daß all die hübschen Bewegungen spiegelhaft bei den Zuschauern eine frohlaune erzeugen, die diese mit herzlichem Dank unter Beifall zum Ausdruck bringen und dadurch sogar die eine oder andere Wiederholung erzwingen. Solche Nähe zum Zuschauer gelang der vorzüglichen tänzerisch-pantomimischen Gruppe ebenfalls, bei der wohl einzigen Neuheit des Abends, den deutschen Tänzen von Mozart, mancher hätte da am liebsten gleich mitgetanzt!
Außer einem Gesamtklob für alle Tänzerinnen und Tänzer verdienen sich mit amüsanten Meinungen noch Sonderapplaus Elfriede Kuhlmann, Jemgard Silberhört, Margot Hermes und Irma Kox. Für die choreographische Durchführung der dienstagsabendlichen Veranstaltung zeichnete Valeria Kratina, den musikalischen Teil leitete Walter Born.

Beginn der deutsch-britischen Wirtschaftsverhandlungen / Die englische Delegation in Berlin eingetroffen

W. P. Berlin, 19. Sept.
Am Mittwoch ist eine englische Delegation unter Führung des bekannten britischen Wirtschaftssachverständigen, Sir Frederick Leith-Ross, in Berlin eingetroffen, um mit verschiedenen deutschen Stellen Fühlung über die künftige Gestaltung der deutsch-englischen Wirtschaftsbeziehung zu nehmen. Von interessierter Seite sind diese Besprechungen der englischen Delegation bereits als Vorverhandlungen für ein deutsch-englisches Handelsabkommen bezeichnet worden. Eine derartige Behauptung ist zweifellos übertrieben.

Die englische Delegation hat in erster Linie die Aufgabe, sich über den künftigen Wirtschaftskurs der Reichsregierung zu unterrichten. Die britischen Vertreter werden daher vor allen Dingen mit dem Reichsbankpräsidenten und Leiter des Reichswirtschaftsministeriums, Dr. Schacht, zusammentreffen, um sich über den allgemeinen Kurs der deutschen Wirtschaftspolitik wie auch über gewisse Einzelheiten des neuen Schacht'schen Wirtschaftsplans Aufklärung zu verschaffen.

Dr. Schacht hat wiederholt betont, daß eine derartige Aussprache mit den Vertretern anderer Mächte das beste Mittel ist, um Verständnis für die handelspolitische Lage Deutschlands zu erwecken. Der Reichsbankpräsident wird daher sicherlich mit Vergnügen

bereit sein, den englischen Vertretern offen Rede und Antwort zu geben. Es ist möglich, daß sich aus diesen Erörterungen Ansätze für eine Belebung des deutsch-englischen Handelsverkehrs ergeben. Auf deutscher Seite würde man eine Weiterführung dieser Verhandlungen jedenfalls nicht ablehnen. Es kommt aber nicht darauf an, daß Sir Frederick Leith-Ross die gewünschten Auskünfte erhält, sondern daß er ebenso bereitwillig auf die Darlegungen der deutschen Stellen eingeht. Die Auskünfte, die die englische Wirtschaftssachverständigen zu erlangen wünschen, werden sich vor allen um die Frage drehen, ob Deutschland abichtlich in eine Autarkie hineinsteuert, eine Auffassung, die im Ausland sehr weit verbreitet ist. Zweifellos ist für viele Wirtschaftsgruppen im Ausland wichtig, sich darüber Klarheit zu verschaffen, um Entschlüsse über ein weiteres Verbleiben im deutschen Geschäft zu fassen.

Von verschiedenen deutschen amtlichen Stellen ist wiederholt betont worden, daß Deutschland keineswegs sich abichtlich von der Weltwirtschaft abschneidet. Man wird auch der englischen Delegation wieder vor Augen halten, daß die Bezahlung der deutschen Warenschulden vollkommen getrennt zu betrachten ist von der Frage der deutschen Einfuhrbeschränkung. Die englische Delegation hat die Möglichkeit, sich an Ort und Stelle ein richtiges Bild von diesen Zusammenhängen zu machen.

Ausklang des Intern. Straßentages / Festakt in der Berliner Krolloper / Tee-Empfang bei Dr. Goebbels

(Berlin, 19. September.)

Im festlich geschmückten Reichstagsgebäude fand am Mittwochnachmittag, nach Beendigung der großen Kundreise durch Deutschland, die feierliche Schlussfeier des 7. Internationalen Straßentages statt. Die diplomatischen Vertreter aller Länder nahmen daran teil, desgleichen Vertreter der Reichsregierung, der Völkervereinigungen u. a. Das Präsidium führte der Präsident des ständigen Internationalen Straßentages, M. Mahien, dem der Generalinspektor des deutschen Straßentages, Dr. Todt, zur Seite sah. Für die Reichsregierung war Reichsaussenminister Freiherr von Neurath an der Spitze zahlreicher hoher Beamter der verschiedenen Ministerien erschienen, der in einer Rede die Ziele der deutschen Außenpolitik darlegte, über die wir auf der ersten Seite des Blattes berichteten.

Worte des Dankes für die herzliche Aufnahme in Deutschland sprachen die ausländischen Vertreter aus. Der Generalsekretär des ständigen Internationalen Straßentages, Le Gavriant, sprach Worte höchster Anerkennung für die Leistungen des neuen Deutschlands aus. Generalinspektor Dr. Ing. Todt gab in seiner Schlussansprache auf dem Kongress einen Rückblick auf den produktiven Verlauf des Kongresses. Unter lebhaftem Beifall gab er der Hoffnung Ausdruck, daß sich daraus eine dauernde Zusammenarbeit nicht nur in fachlicher Beziehung ergeben werde, sondern auch eine Vertiefung der persönlichen Beziehungen.

Der Tee-Empfang

Im Anschluß an die Schlussfeier hatte Reichsminister Dr. Goebbels zu einem Teeempfang im Park des Charlottenburger Schlosses gebeten. Sämtliche Kongressteilnehmer hatten der Einladung Folge geleistet. In dem herrlichen Park versammelte sich eine

Gesellschaft von fast tausend Köpfen, die sich aus 55 Nationen zusammensetzte.

Reichsminister Dr. Goebbels begrüßte die Gäste aus der ganzen Welt im Namen der Reichsregierung. „Sie nehmen“, so sagte Dr. Goebbels, „am heutigen Abend Abschied von Berlin und damit von Deutschland. Sie haben Gelernt und auf einem Spezialgebiet die großen Aufgaben, die das neue Deutschland sich gestellt hat, zu studieren. Ich glaube nicht, daß Sie dabei zu dem Eindruck gekommen sind, daß das Deutsche Reich und Volk Neuanfang und Kriegsgelüste hat; ich glaube, daß Sie im Gegenteil sich durch Augenzeugen davon überzeugen konnten, daß alle Deutschen den Frieden wollen und die Absicht haben, in Ehren und Fleiß ihrer Arbeit nachzugehen. Ich hoffe, daß Sie mit großen Eindrücken unser Volk verlassen. Wir wünschen Ihnen für die Arbeiten auf dem Gebiete des Straßentages in Ihren Ländern das Allerbeste und sind der Überzeugung, daß wenn Sie in den nächsten Jahren wiederum nach Deutschland kommen, Sie in dieser Beziehung vorbildlich Neues antreffen werden.“

Die Worte des Reichsministers wurden mit lebhaftem Beifall und Handklatschen aufgenommen.

Vizepräsident Professor Le Gavriant dankte im Namen des Kongresses Dr. Goebbels und der Reichsregierung für den großartigen Empfang, der den Kongressmitgliedern im Charlottenburger Schloß bereitet worden sei. Jeder Kongressmitglied nehme einen tiefen Eindruck von dem, was er in Deutschland gesehen und erlebt habe, mit nach Hause.

Englisches Echo

London, 19. September.
Die Rede des Reichsaussenministers von Neurath vor den Delegierten der Internationalen Straßentage in Berlin wird von der Abendpresse viel beachtet und eingehend gewürdigt.

Kunst und Wissenschaft

Zum dritten deutschen Volkstunetag in Heidelberg versammelten sich die Vertreter des Verbandes der volkstümlichen Vereine, die zahlreich aus dem In- und Auslande gekommen sind, am Montag im Senatssaal der neuen Universität zu einer ersten Sitzung. Die Arbeitsgemeinschaft gestaltete sich zu einer Ehrung für den Leiter der Tagung, Professor John Meier-Freiburg i. Br., der seinen 70. Geburtstag feierte. Für die deutsche Wissenschaft sprach Professor Lauffer. Die Glückwünsche der Schweiz überbrachte Professor Hofmann-Grayer, die Wünsche der österreichischen Volkstümlicher Professor Helber-Jansbrud.
Aus den Ausführungen der Redner ging die grundlegende Bedeutung der Volkstunde für den Bestand und das Wachstum des volkstümlichen Gedankens hervor. Den ersten Vortrag hielt Professor Helber-Jansbrud über „Zielung und Haus im Leben des Bauern“. Darauf sprach Konseruator A. Laemmle-Stuttgart über „Wesen und Bedeutung von Sitten und Bräuden im Leben des Bauern“. Am Nachmittag schloß die Beratungen ein, die sich im wesentlichen mit der Stellung der Volkstunde in der Schule befaßten. An die Vorträge schloß sich eine rege Aussprache an, der sich vor allem auch der führende schwedische Volkstümlicher Segow Lund beteiligte.
Beim Festakt in der Aula der Universität begrüßte Professor Meier-Freiburg die Vertreter des badischen Kultusministeriums, der Universität, der Partei und der Stadt sowie die aus Oesterreich, der Schweiz und Schweden erscheinenden Vertreter. In längeren Ausführungen über Sinn, Bedeutung und Aufgabebereich des Verbandes der deutschen Volkstümlichen unterstrich der Redner besonders die Tatsache, daß der Verband seine Tätigkeit auf den gesamten deut-

schen Kulturboden ausdehne. Der Beifall für die Ausführungen des Vorlesenden steigerte sich noch, als Professor Spahn-Berlin in warmen Worten John Meier als Forscher würdigte und dadurch erzie, daß er ihn als Dank der Wissenschaft die neugestiftete W. S. Meier-Medaille überreichte.
Es folgte ein Vortrag von Ministerialrat Professor Dr. Eugen Fehle-Karlsruhe über das Thema „Antike und Christliche im deutschen Volkstum“, in dem er das deutsche Volkstum auf seine drei Bestandteile, das Germanische, Christliche und Antike, zurückführte. Das Germanentum, so führte der Referent aus, sei als Wurzel vornehmlich und maßgebend aufzufassen, während Antike und Christentum fremde Aufpflanzungen seien.

Eine Neuorganisation des Denkmalerverkes wurde sehr, wie das Zentralblatt der deutschen Städte, Kreis- und Landbauämter mitteilt, vorangetragen. Es bestanden folgende zehn Ausschüsse: Baukunst: Mittelalter: Geh. Reg.-Rat Clemens und Prof. Konken; Neuzeit: Prof. Brinmann und Dr. Pfister; Skulptur: Mittelalter: Geh. Reg.-Rat Binder und Prof. O. Schmitt; Neuzeit: Prof. Bruns und Dr. Reulner; Malerei: Mittelalter: Geh. Reg.-Rat Stange und Dr. Boedler; Neuzeit: Geh. Reg.-Rat Zimmermann und Prof. Kaufmann; Kunstwerke: Geh. Reg.-Rat von Kalle und Dr. Robert Schmidt; Ornamentgeschichte: Prof. Sehlmaier und Prof. Graf Wipshum; Geographie: Dr. Winkler und Dr. von Montauffel; Zeichnungen: Dr. Schilling und Dr. Helm.

Zum Abschluß des Internationalen Musikfestes hatte in Venedig die durch die Wiener Staatsoper erfolgte Aufführung der „Frau ohne Schatten“ von Richard Strauss einen triumphalen Erfolg. Das begeisterte italienische Publikum brachte dem deutschen Meister noch auf dem Platz vor der Oper begeisterte Subsidigungen dar.

Heß über eine deutsch-französische Verständigung

dnb. Paris, 19. September
Der „Intranfigeant“ veröffentlicht heute in großer Aufmachung eine Erklärung, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dem Vertreter des Blattes auf dem Nürnberger Parteitag gegeben hat. Diese Erklärung ist von Rudolf Heß persönlich gegengezeichnet. Rudolf Heß erklärte dem Vertreter des Blattes u. a.: „Die Liebe Hitlers für den Frieden ist durch die Größe seiner moralischen Persönlichkeit gesichert. Unsere Verständigung mit Frankreich ist bei gutem Willen auf beiden Seiten meines Erachtens unbedingt möglich. Und es ist unbestreitbar, daß das deutsche Volk diese Verständigung wünscht. Es ist bezeichnend, daß kein anderer Teil der Rede des Führers so starken Beifall bei den Zuhörern ausgelöst hat, als der Hinweis auf den Wunsch nach einer Verständigung mit Frankreich, dem er in seiner kürzlichen Rede in Koblenz Ausdruck gegeben hat. Hitler ist in seinen Reden das Sprachrohr Deutschlands. Ich weiß sehr wohl, daß das französische Volk in seiner Mehrheit jedenfalls eine Verständigung wünscht. Ich möchte aber, daß sich auch die französische Regierung, wie es die deutsche Reichsregierung getan hat, sich sobald wie möglich für eine Verständigungspolitik ausspricht, um praktische Verwirklichungen möglich zu machen.“

Präsident Dr. Rehn †



Der Präsident des Volksgerichtshofs Dr. Rehn

Ist am Dienstagnachmittag nach kurzem Krankenlager an den Folgen einer Gallenentzündung im Alter von 62 Jahren gestorben. Dr. Rehn wurde im März 1933 zum Vorsitzenden des Berliner Sondergerichtes ernannt und behielt diese Tätigkeit auch bei, als er als Senatspräsident an das Kammergericht berufen wurde. Bei der Gründung des Volksgerichtshofes wurde ihm am 16. Juli d. J. die Leitung dieses Gerichtes übertragen. Dr. Rehn hat als vorbildlicher Richter stets in hohem Ansehen gestanden und hat insbesondere als Vorsitzender des Berliner Sondergerichtes Gelegenheit gefunden, den neuen Staat gegen heimtückische Angriffe zu schützen.

Vorerst keine Vollversammlung des Völkerbundes

:: Genf, 19. Sept.
Die Vollversammlung des Völkerbundes wird voraussichtlich einige Tage lang nicht mehr einberufen werden, nachdem sie ihre Hauptaufgabe, die Aufnahme des Sowjetunion, erfüllt hat. Statt dessen werden die anderen Organe des Völkerbundes, der Völkerbundsrat und die verschiedenen Kommissionen der Völkerbundsversammlung arbeiten. Dabei muß bedacht werden, daß in der letzten (politischen) Kommission eigentlich alle Völkerbundsstaaten vertreten sind wie in der Völkerbundsversammlung selbst. So kommt es, daß Aussprachen in dieser Kommission häufig die der Völkerbundsversammlung an Bedeutung übersteigen.

Neue Memelbeschwerde den Signatarmächten überreicht

!! Genf, 19. Sept.
Unter den vielen ungelösten Minderheitenfragen ist auch die Memelfrage wieder in Genf aufgetaucht. Der Vizepräsident des Memelländischen Landtages, Schulrat Meyer, ist dieser Tage in Genf eingetroffen. Er hat den Interzonenmächten des Memelstatuts eine Beschwerde übermittelt, in der die Lage im Memelgebiet eingehend geschildert wird. Die Ausübung des Beschwerderechts ist für die Bewohner des Memelgebiets zur Zeit dadurch erschwert worden, daß sie Gefahr laufen, wegen einer solchen Handlung mit 4 Jahren Zuchthaus bestraft zu werden.
Der „Berliner Bund“ schreibt am Mittwoch zu dieser Frage: „Es wäre dringend zu wünschen, daß die für die Durchführung der Autonomie im Memelgebiet verantwortlichen Großmächte den gegenwärtigen Zustand mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln baldigst befeitigen.“

Die französische Presse, soweit sie mit dem Eintritt Rußlands in den Völkerbund einverstanden ist, merkt ihn als Friedensfaktor. Absiehende Blätter wie das „Journal“ verweisen darauf, daß die Sowjets der Bevölkerung ihres Landes den Beitritt zum Völkerbund als eine Schutzherrschaftserklärung über den Völkerbund darstellten hätten.

Kultur und Scheitern

Wir haben alle Kraft genug, um arderer Mißgeschick zu ertragen.
La Rochefoucauld.

Struwelpeters Vater

Zu Heinrich Hoffmanns 40. Todestag
Es gibt in der deutschen Literatur eine Reihe von Figuren, die nie oder immer, nirgends oder überall gelebt haben und leben und zu einer einmaligen Berühmtheit gekommen sind, die sie fast zu Lebzeiten macht. Dabei nicht Dichter, sondern ihre Schöpfungen gemeint sind. Wer etwa, der die deutsche Sprache spricht, kennt nicht Dinkel Bräutigam? Er ist so eine Gestalt aus der deutschen Literatur. Ein naßer Verwandter, nur jünger und aus etwas anderem Holz, ist der Struwelpeter. Man frage einmal ein Kind, ob es den Struwelpeter kenne. Und wenn es fast noch nicht sprechen kann, werden bei Nennung dieses Namens die Kinderaugen zu Blüten anfangen; denn den Struwelpeter, den kennt man natürlich.

Als Anderens Märchen einen so ungeahnten Erfolg hatten und ihren Siegeszug durch die Welt antraten, da war das selbstverständliche ihrem Schöpfer gar nicht einmal recht. Er hat es fast als Kränkung empfunden, daß seine Märchen eher gelesen wurden, als seine anderen Werke. Bei Wilhelm Busch war es zuerst haargenau so.

In Frankfurt a. M. wohnte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts herum ein bekannter Arzt namens Heinrich Hoffmann, der sich durch Umgestaltung des Frankfurter Irrenhauses und ebenso durch die Umgestaltung der Behandlungsmethoden der Irren schon einen gewissen Namen gemacht hatte. Auch er hat es zeit seines Lebens fast als eine Kränkung empfunden, daß viel berühmter als seine wissenschaftlichen und medizinischen Werke der Struwelpeter geworden ist. Heinrich Hoffmann ist vor vier Jahrzehnten, am 20. September 1894, gestorben, und dieser Gedächtnisstag mag Anlaß dazu sein, auch einmal des Vaters jener Gestalt zu gedenken, die „allerlei Sprachen gelernt hat, die ich selbst nicht verstehe“.

Es ging Heinrich Hoffmann mit seinen Schöpfungen genau so wie Wilhelm Busch. Busch malte seine wunderbaren Geschichten und Hiftörchen mit Bildern nur deshalb, weil ihm die Kinderbücher der damaligen Zeit für die eigenen Kinder nicht lebendig genug waren. Als Heinrich Hoffmann einmal seinem Sohnchen ein Bilderbuch kaufen wollte, fand er nichts, was ihm für sein Kind gefiel. Also nahm er ein Schreibheft des Jungen und frigelte dort die Struwelpetergeschichten und -bilder hinein, und dieses Schulheft war der Anfang des Struwelpeters, den nicht nur alle deutschen Kinder, nicht nur alle Kinder in Europa, sondern weit darüber hinaus kennen.

Heinrich Hoffmann hat oft darüber geklagt, daß die Welt über dem Struwelpeter, so gern er selbst seiner Phantasie auch hatte, seine wissenschaftlichen und ärztlichen Verdienste vergaß. Das allerdings wäre ungerade. Denn es wird in der ärztlichen Wissenschaft für alle Zeiten das Verdienst Heinrich Hoffmanns sein, die Behandlung der Geisteskranken auf eine ganz neue Grundlage gestellt zu haben. Er war einer der ersten in diesem Zweig der Medizin, der die Geisteskranken als Kranke und nicht als Verbrecher behandelte. Die Pflegeanstalt in Frankfurt,

zu deren Leiter Hoffmann 1851 ernannt worden war und die er in ihren Grundlagen und Gebäuden völlig neu gestaltet hat, ist immer sein eigentliches Lebensgebiet geblieben. Deswegen war aber der Siegeszug des Struwelpeters durch die Welt nicht aufzuhalten, und eine schmerzliche Zufriedenheit lächelte aus seinen Augen, wenn er sagte: „Die bösen Buben sind eben doch weiter herumgekommen als ich.“

Die Trümmer Karthagos / Von Helmut Schilling

Trümmer? Wie kannst du von Trümmern reden, wo dein Fuß auf einem Schuttfelde steht, auf Sand und zerriebener Erde! Jählen diese paar Säulen und Mosaik, Thermenmauern und Kloakengewölbe überhaupt? Eine Stadt, von der die Geschichte sagt, sie habe siebenmal hunderttausend Einwohner bejessen und habe die alte Welt beherrscht, und du stößest den Fuß in den Hügel, daß der Staub fliehet!

O ja, Trümmer müssen nicht aus Steinquadern bestehen! Es gibt Menschen, die sind Trümmer, und es gibt Gedanken, die zerfallen in unförmige Brocken, und aus den einzelnen Worten lieft man die Geschichte der Völker.

Viele Male zerstört und immer wieder überbaut wie die Feste Troja, das ist das Karthago der letzten zweitausend Jahre. Phönizier waren da und Römer, Bandalen und die See aus Ostrom und die Küste des Islam, immer die Starke ihrer Zeit. Immer die Stärksten ihrer Zeit! Und deshalb schauen wir, durch welche Mächte der Trümmerhügel heute gekrönt wird. Wenn wir es klug überdenken, brauchen wir nicht zu staunen: Oben auf dem Hügel Karthagos steht die eine große Macht der Erde, die katholische Kirche. Weit ist ihre Kuppel sichtbar, bis über die Dämme und Buchten hinaus aufs Binnenland und aufs Meer. Das Symbol nicht nur einer religiösen, sondern einer politischen Macht.

Und rings um dem Hügelgelände Karthagos, wo die phönizischen Handelsknoten einst herrschten und wo die Römer diktierten, wo die Stämme der Germanen und der Völker haften, liegt heute das fruchtbare Feld der Juden. Meiner Überredung und weite Getreidefelder einer zweiten Großmacht der Erde: des jüdischen Volkes in der Stadt. Tunis, hinter der Bucht Karthagos gelegen, blüht als nordafrikanische Handelsstadt, es beherrscht die heutigen Besitztümer und Reichthümer Karthagos. Es klingt sonderbar: Karthago, das stets den Stärksten zu eigen war, gehört heute den Mönchen und den Juden.

Aber wir wollen den Mundgang machen und nicht nur die Besitzer betrachten, sondern die Menschen des heutigen Karthago: die Nichtbesitzer. Auf der Westseite des Hügels haufen sie, in der Nähe des Amphitheaters, das als eines der wenigen Baulichkeiten noch eine gut erkennbare Form gemahnt hat. Dort, wo die Aquadukte, heute nur noch im Innern des Landes gewölbe führen, haben sich die Araber eingemischt und leben ein Dasein unbekümmerter Armut. Die Ueberwinder der Wasserhallen denken ihnen als Wohnhöhlen. Wenig Gerät ist darin, jedoch viel Rauch und an Lebensenergie etwa ein kleiner, horriger und ungehöriger Hund, ein Weib und eine einschießliche Schar von Kindern. Diese haben das anmutig schäblichste Gemerbe des Bettelns erlernt. Spüren sie, daß ein Fremder durch die Gegend kommt, so laufen sie aus ihren Höhlen, Hüften und Kackeengehen hinaus, um mit der geöffneten Hand und dem bittenden, dunklen Blick um Wege zu stehen.

Mussolini sagte zu diesem italienischen Volk: Die Nachkommen des mächtigen Rom betteln nicht! Das war ein Verweis, der das Ehrgefühl Italiens weckte. Aber sollte den Araberkindern auf karthagischer Erde vom großen Karthago erzählt! Von all der verfuntenen Herrlichkeit wissen sie nur, daß da noch phönizische

und römische Münzen, Tonlampchen und Scherben verstreut sind, und daß diese so wertvoll sind, daß sogar fremde Gelehrte in weicher Gewandung und unterm Tropenhelm darnach graben; einige verrichteten diese sonderbare Arbeit jahrelang, und einige starben sogar darüber. Es muß ein verdienstbringendes Gewerbe sein, nach kleinen verschmutzten und grünpanbelegten Dingen zu graben!

Die arabischen Väter, diese dürftig beseideten Gefellen, tun es denn auch. Sie graben und schürfen dort weiter, wo europäische Forscher den Schätzen an Schmutz und Kulturgut nachspürten, dann die Arbeit wieder liegen lassen, weil die Ausbeute zu gering oder schon vollendet schien. Aus solchen Schuttfeldern kommen Glascherben, Münzen und Tonlampchen zum Vorschein und werden — vielfach vermengt mit trügerischen Nachahmungen — den Karthagoreisenden als Erinnerungsstücke an die einstige Weltstadt angeboten.

Anbieten — das geschieht anders als im städtischen Markt, wo die Gegenstände verlockend nebeneinander ausgebreitet sind: Aus dem Schatten der Kirche oder eines Baumes oder Geheges läuft dir die Schar der Araber entgegen, die stundenlang auf dem Kommen gewartet; und nun umringen sie dich und wühlen aus ihren Taschen die Fundstücke und Kopien, einfallend lumpige Taschentücher, darin sie ihre Köstlichkeiten eingeknüpft haben, und das hundertfältige Angebot beginnt. Nicht hundert Fundstücke, aber hundert Preise! Trägt du wie der reisende Jungfild aus dem Norden die kurze Hofe und den Proviantbeutel am Gürt, so beträgt der genannte Preis nur ein Zehntel desjenigen, den der weiggeliebte Luxusreisende zu hören bekommt.

Es schnattert und schmeichelt, kollert und drängt eine Sprache aus dem geschlossenen Kreise auf dich ein, daß dich nur ein zielbewußtes Wegtreten, ein energisches Weiterfortreiten retten kann. Jetzt wird es sich zeigen, welcher unter den Heilbittenden der bedürftigste — oder der gerissenste — ist; denn es folgen dir bald nur noch einige, nach hundert Metern nur noch drei, dann noch zwei, und nach einem halben Kilometer läuft jener Ausdauernde neben dir her, den du eben brauchst. Er wird einen halben Tag lang mit dir die Trümmer Karthagos wandern, zu den Resten der Tempel, Thermen, Theater, Seemauern, aber auch zu den Hüften seines Volkes und in die breiten, fruchtbaren Felder hinein. Und er wird dir beweisen; daß er dankbar ist, wenn du für einen Tag die Kosten seines schlichten Lebensunterhaltes beitriffst.

Karthago besaß eine höchentwickelte Stadtkultur. Weniger als das kriegerische Rom hatte es den Blick über die Grenzen und Meere hinaus gerichtet; der Handel galt nicht so sehr der Eroberung fremder Erde, als vielmehr der Festigung, Bereicherung und Entwidlung der engeren Stadtgemeinschaf. Goldschmiedekunst und Seilkunst, Künste des Aufbaus und der Erhaltung eigener Kraft übertrafen die Kriegskunst, jene Kunst der Zerstörung fremder Kraft. Und gerade deshalb betrachten wir, was auf den Trümmern Karthagos von den „selbstbehaltenden“ Künsten noch geblieben ist: so gut wie nichts.

Der Araber, der neben dir herläuft und auf jede Frage nach besserer Möglichkeit Auskunft gibt, besitzt eine linke Hand, die ihm am Gelenk fest-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Europäische Pflanzen in Argentinien.
Botanische Untersuchungen hatten, lt. „Koralle“, das überraschende Ergebnis, daß die Pflanzenwelt bei Buenos Aires zu etwa drei Vierteln aus eingewanderten europäischen Pflanzen besteht. Die meisten Gräser und Blütenstauben, welche dort auf den Pampas wuchern, wurden nämlich im Laufe der Jahrhunderte aus der Alten Welt eingeschleppt. Sie haben heute die ursprünglich hier heimischen Arten fast völlig verdrängt.

recht vom Armstumpf weggeschaffen ist. Er ist einmal beim nächtlichen Graben nach karthagischen Leberresten in die Grube gestürzt, brach die Hand und ließ sich von einem arabischen Arzte behandeln. Drei Monate lang trug er Gips und Verband, und als er diesen entfernte, war die Hand eine knochenartige Schaufel, stark und seitwärts an den Armstumpf gefeilt.

Und das Kunstgewerbe dieses Volkes? In den heutigen Städten der nordafrikanischen Küste, in Ägypten, Tunis, Tripolis, ist es erhalten geblieben und blüht in den Süds, den Gewerbe- und Markthallen, den langen Handelsgassen von Juden und Arabern. Doch die jetzigen Bewohner Karthagos pressen mit bloßen Fingern eine unförmige Löfferei, sie rufen Blech zu primitiver Bierat, sie hängen kitschige Kolonienbildchen an die schmucklosen Mauern ihrer Behausungen. Es fangen Kunst und Macht und Reichtum auf eine Stufe, die andere Völker ohne bedeutende Vergangenheit schon längst überschritten haben.

Die Nahrung: Wo einst die Kunst der Feinschmieds, das geheime Wissen fremder Küche und das ammaßende Gebot reicher Gastgeber die raffiniertesten Speisen zusammenstellten, genügen heute Mehl und Öl, die Früchte der Kaktus, Kaffee und gelber Tee. Du sitzt tief in der dunklen Behausung eines Arabers, schlürfst diesen süßen, nach einem Gebrauh mit Kanis Zucker schmelzenden gelben Tee und unterhältst dich mit dem stets freundlichen, doch wortfargen „Hausherrn.“ Matten und primitive Polster laufen den Mauern entlang. Und wie sich dein Auge nach einer Weile an die Dunkelheit gewöhnt hat, bemerkst du auf diesen Matten noch andere schweigend stehende Männer, deren Figuren langsam aus der Finsternis herauswachfen und immer zahlreicher werden, bis du dich unversehens im Kreise einer ganzen Schar von stumm zuhörenden Männern siehst. Sie lächeln, wenn das Gespräch mit dem Gastgeber die Lustigkeit trifft, sie laufen ernst wie sitzende Mumien, wenn die Rede die Armut des Landes berührt. Menschenzimmer, arme Erben einer weltbeherrschenden Stadt. Verstoßene, kleinlauten Menschenzimmer an der Stätte zerfallener Kultur.

Es ist nicht richtig, Spuren des Altertums immer nur in Gebäuden und Dingen zu suchen. Nicht weil Kom heute noch genaltige Wahrzeichen früherer Zeit besitzt, darf man nicht von Trümmern der einzigen Stadt zweiter, sondern weil das Leben durch alle Zeiten weiterflutete, Größe im Mittelalter und in der Neuzeit besitzt, weil Mensch, Handel, Kunst und Leben mit den Jahrhunderten gegangen sind. Auch Byzanz, auch das jüngere Paris und andere Städte der Großherrschaf könnten heute Trümmer sein, selbst wenn die alten Gebäude alle noch ständen. Aber wo das Leben des Menschen langsam ausstirbt oder plöglig getötet wird wie in Troja oder Leptris Magna oder Pompeji, da sind die wahren Trümmer unserer Geschichte. Karthago, das vergessene, das arme, das innerlich ganz zerfallene, gehört auch dazu.

Kongreß der Naturforscher und Aerzte

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Hannover, 17. Sept.
Wir berichten nachstehend über einige besonders wichtige und interessante Vorträge, die zu Beginn der 93. Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte in Hannover gehalten wurden.

Der Kampf gegen den Schmerz

Wir finden es heute ganz selbstverständlich, daß jeder größere medizinische Eingriff schmerzfrei durchgeführt wird — bei dieser „Selbstverständlichkeit“ handelt es sich aber um einen der größten Triumphe der modernen Medizin und bis weit in das vorige Jahrhundert hinein gab es keine wirklich brauchbare Arznei. Die Prof. Kirchner, Heidelberg, in seinem Vortrage ausführte, begann die Entfaltung der Chirurgie erst dann, als es im vorigen Jahrhundert gelungen war, zunächst durch Einatmung betäubender Gase (Aether, Chloroform, Sackgas usw.) eine Allgemeinnarkose durchzuführen. Heute spielt daneben auch die örtliche Betäubung eine fast ebenso wichtige Rolle, die namentlich in Form der Rückenmarksbetäubung eine umfangreiche Anwendung findet. Auch die Lokalanästhesie im engeren Sinne, bei der eine nervenbetäubende Flüssigkeit in die unmittelbare Nähe des Operationsgebietes gespritzt wird, hat in letzter Zeit durch die Aufdeckung zur Hochdrucklokalanästhesie eine sehr erhebliche Verbesserung und Vertiefung ihrer Wirkung erreicht.

Die moderne Medizin ist in der Lage, nicht nur den Operationschmerz auszufalten, sondern auch den durch irgendwelche Krankheiten hervorgerufenen Dauerchmerz wirksam zu bekämpfen, der zum Beispiel durch Nervenreizen, große Narben usw. verursacht werden kann. In solchen Fällen kann dem Kranken

durch Unterbrechung der im Rückenmark gelegenen Schmerzbahnen jedes Schmerzgefühl genommen werden.

Die Revolution der Naturwissenschaft

Der berühmte Leipziger Physiker und Nobelpreisträger Prof. Werner Heisenberg hielt am Montag einen Vortrag, der in seiner geradezu klassischen Formulierung unübertroffen einen der ganz großen Höhepunkte des gesamten Kongresses darstellte. Prof. Heisenberg sprach über das Thema „Wandlungen der Grundlagen der exakten Naturwissenschaft in jüngster Zeit“ und gab zunächst einen kurzen Ueberblick über jene entscheidende Umgestaltung uneres phänistalischen Weltbildes, die durch die spezielle Relativitätstheorie und die neueren Ergebnisse der Atomforschung hervorgerufen worden ist. Die Physik wurde bei der weiteren Fortführung der von der „Klassischen“ Physik begangenen Arbeitsrichtung zu ihrer größten Ueberwindung vor die Tatsache gestellt, daß bei gewissen grundsätzlichen Fragen die bisherigen Vorstellungen unhaltbar geworden sind; die klassische Physik geriet in einen unlöslichen Zwiespalt mit sich selbst, der mit den bisherigen Denkmethode nicht zu lösen war. Wir müssen den Glauben an den „objektiven“, vom Beobachter unabhängigen Ablauf von Raum und Zeit aufgeben und eine scharfe Trennung zwischen der normalen Anschauungswelt der täglichen Erfahrung auf der einen, der Welt der Atome auf der anderen Seite machen. Die Arbeitsweise des Physikers, seine Instrumente und die Methoden ihrer Ableitung sind prinzipiell die gleichen geblieben wie früher — aber die Geschehnisse im Atom werden durch die bloße Tatsache der Beobachtung und die dazu notwendigen Bedingungen (Beleuchtung des Objekts usw.) so weit „verfälscht“, daß eine gewisse Ungegenauigkeit einfließt werden muß, die auf keine Weise auszufalten ist. Die Geschehnisse innerhalb des Atoms folgen nicht streng den Gesetzen der klassischen Physik — sie entziehen sich auch einer anschaulichen Darstellung, sondern sind lediglich in Form mathematischer Bilder und Formeln zur Darstellung zu bringen. Wir müssen uns, so sagte Prof. Heisenberg, darüber klar sein, daß dieser Verzicht auf Anschaulichkeit, die Aufgabe des Glaubens an die „absolute“ Zeit und den „absoluten“ Raum wohl endgültig ist — aber diese Feststellung gilt nur für einen eng umschriebenen Teilbereich der Physik, während sich auf den übrigen Gebieten nichts verändert hat. Die heutige Naturwissenschaft ist bescheidener geworden, als die des 19. Jahrhunderts: sie kennt keine einmalige Operationsdats mehr, von der aus sich alle Erscheinungen der Welt erklären lassen, sondern sie prägt ihre besonderen Denkformen und Arbeitsmethoden für die einzelnen Sachgebiete aus, die jeweils eine besondere Behandlungsweise erfordern.

Eine technische Ausanwendung der neuesten phänistalischen Erkenntnisse ist heute noch nicht möglich, sie wird aber eines Tages Wirklichkeit werden, wie noch jede große Entdeckung der Naturwissenschaft schließlich für neue Fortschritte der Technik den Weg gebahnt hat.

meln zur Darstellung zu bringen. Wir müssen uns, so sagte Prof. Heisenberg, darüber klar sein, daß dieser Verzicht auf Anschaulichkeit, die Aufgabe des Glaubens an die „absolute“ Zeit und den „absoluten“ Raum wohl endgültig ist — aber diese Feststellung gilt nur für einen eng umschriebenen Teilbereich der Physik, während sich auf den übrigen Gebieten nichts verändert hat. Die heutige Naturwissenschaft ist bescheidener geworden, als die des 19. Jahrhunderts: sie kennt keine einmalige Operationsdats mehr, von der aus sich alle Erscheinungen der Welt erklären lassen, sondern sie prägt ihre besonderen Denkformen und Arbeitsmethoden für die einzelnen Sachgebiete aus, die jeweils eine besondere Behandlungsweise erfordern.

Kultur und Technik

Der zuletzt erwähnte Gedanke Prof. Heisenbergs war der Ausgangspunkt eines sehr interessanten Vortrages, den Prof. Jeneke, München, über das Thema „Kulturförderung durch Wechselwirkung zwischen Wissenschaft und Technik“ hielt. Die Wissenschaft bearbeitet zunächst den Boden, sie schafft die Voraussetzungen neuer technischer Möglichkeiten — und diese wiederum greifen stärker auf das rein kulturelle Gebiet über, als manche Kritiker glauben wollen. Wenn wir heute die wunderbaren Reproduktionen der Gemälde großer Künstler in unsere Zimmer hängen, wenn der Bauer draußen auf dem Lande gute Musik durch den Rundfunk hören kann, wenn Zeitung und Kino uns in Text, Bild und Ton hineinziehen in das zeitliche Leben unserer Zeit — dann ist das alles nur möglich gewesen durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse, die dann von der Technik in breiten Massen des Volkes zugänglich gemacht wurden. Gewiß ist ein Originalgemälde schöner als die beste Reproduktion,

eine Kammermusik besser als eine Rundfunkübertragung, aber für weite Volksschichten ist es eben unmöglich, die Originalgemälde in den in alle Welt verstreuten Sammlungen und Museen zu besichtigen und sich köstliche Konzerte zu kaufen. Die Technik verlor heute auch den Nerven mit Kulturältern, die ihm noch vor kurzem unerreichbar waren — und darum ist sie sozial, darum ist sie zu betonen, auch wenn ohne ihr Verdiensten mit den Möglichkeiten der Technik da und dort Mißbrauch getrieben wird.

Wunder der Pflanzenzüchtung

Am Montag hielt einer der Altmeister der Pflanzenzüchtung, Prof. Nilson-Ghle, Vad, einen außerordentlich interessanten Vortrag über das Thema „Züchtungsforchung im Dienste der Landwirtschaft“. Es gibt kaum einen größeren Triumph des menschlichen Geistes, kaum eine wichtigere Folgeerscheinung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse, als die Tatsache, daß wir heute unseren Nahrungspflanzen alle möglichen Eigenschaften künstlich geben können, die aus uralten natürlichen Gründen erwünscht sind. Wir können die fernlose Pflaume und den stachellosen Kaktus züchten, wir können die Ertragsfähigkeit einer südranzösischen Weizenform mit der Frosthärte einer nordschwedischen Weizenform kombinieren und eine neue Sorte herauszuchten, die weit höhere Erträge als die früher angebauten Weizenformen liefert. Prof. Nilson-Ghle wies darauf hin, daß wir in Zukunft auf diesem Gebiete noch ungeahnte Erfolge ermarken dürfen — beim Weizen beispielsweise gibt es Millionen von Kombinationsmöglichkeiten verschiedener Eigenschaften, die bisher nur zu einem winzigen Bruchteil ausgenutzt worden sind. Es gibt eine ganze Reihe wissenschaftlicher Züchtungsmethoden, mit deren Hilfe sich neue Sorten von allen möglichen Nahrungspflanzen züchten lassen — die praktischen Erfolge dieser Arbeit haben sich beispielsweise in Schweden in Form einer erheblichen Steigerung der Weizenträge mit Millionennummern vielfach bezahlt gemacht.

Dr. Heinz Waltered.

Aus der Landeshauptstadt

Wetterwende

Uebergang zu herbstlicher Bitterung

Die Großwetterlage hat seit 24 Stunden eine erhebliche Veränderung erfahren. Das festländische Hochdruckgebiet, das Süddeutschland und beschränkt dem Rheintal und Schwarzwald bis zum Dienstag dieser Woche heiteres, sonniges und sommerlich warmes, dabei oftmals drückend schwüles Wetter beschiedenen hat, ist zusammengefallen. Die nordwestliche Depression scheint nunmehr dafür an Einfluß zu gewinnen, und mit ihr werden kühlere und feuchte Luftmassen aus westlichen bis nordwestlichen Richtungen vordringen.

Am Montag und Dienstag wurden in vielen Teilen der Rheinebene noch 26 bis 28 Grad Wärme als Höchstwert gemessen. Jeder Tag brachte einen weiteren „klimatischen Sommerstag“, so daß Karlsruhe, Mannheim, Freiburg, und andere Rheinstädte bereits auf die Zahl von 55 — 60 Gesamtsonnertagen gelangten. Auch im obersten Schwarzwald war es sehr warm. Alpenföhn im Gebirge und Föhnstimmung auf den Berätkämmen deutete am Dienstag einen Wetterumschlag an. Inzwischen ist eine Regensfront am Mittwoch durchgebrochen und hat verbreitete Niederschläge und langsame Temperaturrückgang gebracht.

Vermutlich wird der Einfluß des Tiefdruckgebietes stärker werden, so daß jetzt erstmals Anzeichen für einen Uebergang zu herbstlicher Bitterung bestehen.

Aus Beruf und Familie

Hohes Alter. Mineralwasserfabrikant A. Müller, Karlsruhe-Mühlburg, Rheinstr. 42, vollendet heute in geistiger und körperlicher Frische das 80. Lebensjahr. Er steht immer noch unermüdet an der Spitze des Geschäftes. Jahrzehntlang war er ehrenamtlich an hervorragender Stelle in seiner Berufsorganisation mit Erfolg tätig. Auch am Vereinsleben des Stadtteils Mühlburg hat er stets regen Anteil genommen und jahrelang führende Stellen bekleidet. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

Dienstjubiläum. Verwaltungsfachrat Andr. Melzer konnte in diesen Tagen auf eine 40jährige Dienstzeit bei der Landeshauptstadt Karlsruhe blicken. Aus diesem Anlaß wurde ihm in dankbarer Anerkennung seiner treugeleisteten Dienste von Bürgermeister Dr. Fröblich im Auftrag des Stadtrats ein Bild des Führers und Reichskanzlers überreicht.

Die Berliner Reichswehrmusiker in Karlsruhe

Auf der Rückfahrt von ihrer erfolgreichen Beteiligung an dem großen internationalen Treffen der Militärmusiker in Turin wurde am Mittwochnachmittag der Reichswehrkapelle in Karlsruhe ein herzlich willkommen bereitet. Von Freiburg her trafen die Musiker mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug kurz nach Mittag unter der Führung von Obermusikmeister Fris Ahlers und dem Beeresmusikinspektoren Professor Schmidt auf dem Karlsruher Hauptbahnhof ein. Oberbürgermeister Jäger hatte sich zum Empfang persönlich auf dem Bahnhofsplatz eingefunden, ferner sah man den Gauwaller der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Pa. Seiger, und ein zahlreiches Publikum, das auch auf dem Bahnhofsplatz die Ankunft der Reichswehrmusiker erwartete.

Beim Austritt aus der Halle intonierte die Karlsruher NS-Kapelle einen feierlichen Begrüßungschor, worauf Professor Schmidt herzliche Dankesworte für den freundlichen Empfang durch die Stadtverwaltung richtete. Ein Sonderzug der Straßenbahn, mit Fahnen und Wimpeln geschmückt, brachte danach die Musiker nach dem Stadtkern; später veranstalteten diese ein **Standkonzert auf dem Adolf-Hitler-Platz** vor dem festlich besetzten und im Roten Rathaus prägnanten Rathaus im Beisein einer großen Menschenmenge, die trotz des stärker werdenden Regens den vorzüglich vorgetragenen Weisen bis zum Schluß Gehör schenkte und die Kapelle mit lebhaftem Applaus bedachte.

In den Abendstunden fand das **Monstrekkonzert** der Reichswehrmusiker in der Festhalle statt. Ueber den Verlauf des Konzerts der Berliner Kapelle, die bekanntlich in Turin mit ihrem Vortrag von Wagners „Einzug der Götter in Valhall“ und Bebers „Gurtnants“ vor erlebnisreichem Publikum einen gewaltigen Beifalls Erfolg erzielte, werden wir noch berichten.

Zahnen heraus zum Heimattag!

Die großen Tage des Festes der Südwestmark am nächsten Samstag und Sonntag werden eine außerordentliche Zahl Besucher aus Nah und Fern nach Karlsruhe führen, und Karlsruhe muß sich ihnen im schönsten Gewande darbieten, denn von dem äußeren Eindruck hängt es wesentlich ab, mit welchen Empfindungen der Besucher nach Hause zurückkehrt. An die Karlsruher Bevölkerung sei deshalb die herzliche Bitte gerichtet, alle Häuser zu besorgen und möglichst zu schmücken, namentlich die Kaiserstraße, die Karl-Friedrich-Straße und die Straßen am Festplatz müssen ein einziges Flaggemeer sein.

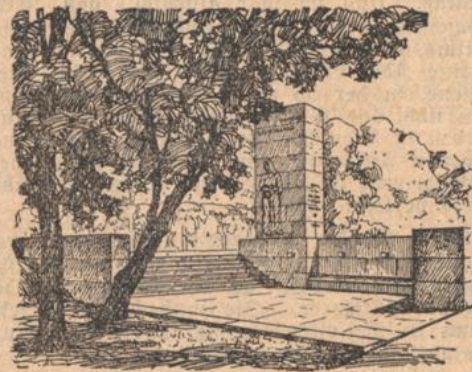
Fröhliche Zurufe sollen das alte Wort von der Steifheit der Karlsruher gründlich widerlegen, und wenn sie gar noch Blumen haben, so werfe man sie den Göttern zu, denn sie marschieren nicht als Schauobjekte auf, sondern sie sind unsere Freunde, mit denen uns ein inniger Strom desselben Empfindens verbindet. Und ferner sei noch die herzliche Bitte an die Karlsruher Bevölkerung gerichtet,

unsere Gäste auch in den Quartieren freundlich aufzunehmen, um die alte Gastfreundschaft Karlsruhes durch ein neues Beispiel zu erhärten. Ein jeder Karlsruher trage dazu bei, daß das Fest zu einem unvergeßlichen Erlebnis wird!

Zur Enthüllung des Albert-Leo-Schlageter-Denkmal

Die Programmfolge Der Heimattag im Tonfilm

Mit dem Gedanken für Albert Leo Schlageter, den Vorkämpfer des Dritten Reiches, wird, wie schon bekanntgegeben, der Heimattag Baden-Pfalz-Saar eingeleitet. Die feierliche Gedenkfeier für den ersten Soldaten Adolf Hitlers, wie ihn der Führer selbst nannte, wird unseres Schlageters würdig sein. Oberbürgermeister Jäger hält die Ansprache, in der er auf die Größe und das reine Menschentum des Sohnes des badischen Schwarzwaldes eingeht. Musikdarbietungen der Polizeikapelle und Vorträge des Männergesangsvereins Niederhale werden die Feierlichkeit umrahmen.



Das Albert-Leo-Schlageter-Denkmal

Wie innig verbunden Schlageter mit den Stämmen der Westmark ist, wie tief er im Herzen jedes Deutschen ruht, wird die Feier in bedeutungsvoller Weise kundtun. An dem einfachen Ehrenmal im Beierheimer Waldchen werden nicht nur die Trachten aus der Schwarzwaldheimat Schlageters und aus der Pfalz, nicht nur die Bergknappen aus der Saar und die Bürgerwehren und Wiltzen aus dem ganzen badischen Lande und die Militär- und Waffenvereine mit den ständischen Verbindungen angetreten sein, auch die Ehrenkürme der SA und SS, die das Erbe Schlageters übernehmen haben, werden Schlageter die Ehre erweisen. Es wird ein ergreifender Augenblick sein, wenn sich die Sturmtruppen des neuen Reiches und die Kampftruppen der Schlageterbewegung beim Lied des Guten Kameraden senken werden, und die Worte, die in den Stein gemeißelt wurden:

„Kämpfe für dein Volk, opfere für dein Land“ werden nicht mehr Appell sein, sondern zum Schwur werden, in seinem Geiste zu kämpfen und nach seinem Vorbilde zu handeln und sich einzusetzen.

Die Kundgebung für Volkstum und Heimat im Anschluß an die Morgenfeier des NSD. im Hochschulstadion, wird noch einmal Sinn und Gedanke des Volkstums herausstellen. Ministerialrat Dr. Fehrl, der bekannte Forscher und Vorkämpfer des Gedankens einer echten Volkstumspflege, wird Ziele und Aufgaben erschöpfend behandeln und darüber hinaus auch klare Wege weisen. Der Karlsruher Lehrerdichter Heinz Will Wagener wird diesen Gedanken dichterischen Ausdruck geben in dem Sprechchor: „Die Volkstämme der Westmark sprechen“. Volkslieder, von der Karlsruher Sängervereinigung vorgetragen, werden mit den Darbietungen der Polizeikapelle die Feier verschönern.

In dieser Kundgebung werden die Trachten und Wiltzen, wie auch die Heimatvereine und sonstigen Gäste geschlossen aufmarschieren. Es wird ein **stimmungsvoller Zug** sein, der sich vom Mühlburger Tor aus durch die Kaiserstraße über den Adolf-Hitler-Platz nach dem Hochschulstadion bewegt, denn neben den 14 badischen Wehren, die vollzählig antreten, werden etwa 3000 Trachten an dem Zuge teilnehmen. Nahezu alle heute noch erhaltenen und zum Teil neu erworbenen Trachten haben zugesagt, so daß man mit einer geschlossenen Trachtenschau rechnen kann, wie sie **Baden und Deutschland noch nicht gesehen hat.**

Unter den zahlreichen weiteren Anmeldungen, die in den letzten Tagen eingingen, seien auch die der Badnervereine erwähnt. So werden u. a. Abordnungen aus Saarbrücken, Düsseldorf, Nürnberg, München, Essen, Weizsäcker und Koblenz, sowie eine Abordnung des Bundes der Badnervereine in Württemberg zum Heimattag kommen. Ferner hat sich noch ein Sonderzug aus Freiburgstadt angemeldet.

Alle Veranstaltungen des Heimattages werden in einem **Tonfilm** festgehalten, den die Stadtverwaltung im Einvernehmen mit der Reichsbahn aufnehmen läßt. Dieser Film wird dann vielen Tausenden im In- und Ausland ein lebendiges Bild vom Südwestdeutschen Heimattag in Karlsruhe vermitteln und hoffentlich dazu beitragen, daß die edeln Kräfte des Volkstums in ihrer ganzen Tiefe erkannt werden.

Deutschland braucht Kolonien

Veranstaltung des Reichskolonialbundes

Sechs Vereine sind dem Ortsverband Karlsruhe des Reichskolonialbundes angeschlossen. Diese veranstalteten am Dienstagabend im Künstlerhaus einen gemeinsamen Kolonialabend. Es war dies eine eindringliche Werbung für den Kolonialgedanken, der im deutschen Volke nicht erlöschen darf, sondern mit allen Mitteln wirkungsvoller Propaganda gemehrt und gefestigt werden muß, denn wir **brauchen Kolonien.**

Oberstleutnant Holz begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste und erteilte dem Pressewart des RKB, Geiser, das Wort. Der Redner zeigte an Hand von Zitaten, wie große deutsche Männer der Vergangenheit und Gegenwart über die Kolonialfrage dachten und denken. Alle sind sich darin einig: Kolonien sind für Deutschland brennende Notwendigkeit, denn Hunderttausenden könnten sie Arbeits- und Lebensraum bieten.

Was haben wir nun auf kolonialem Gebiet zu erwarten?

Zur Beantwortung dieser Frage befaßte sich Herr Geiser mit seinen Erläuterungen auf der großen Kolonialtagung in Kiel und mit den Referaten, die dort gehalten wurden. Erz. Dr. Schnee, der Reichsführer des RKB, hatte vor der Tagung auf einer Reise nach England die dortige Stimmung sondiert und war zufrieden zurückgekehrt. Große Kreise legen sich heute in England dafür ein, daß Deutschland die Kolonien zurück erhält. Aber wir müssen Geduld haben. Von besonderem Interesse, so betonte der Redner, war das Referat über die Stellung der NSD. zum Kolonialgedanken. Nach anfänglich zögernder Stellungnahme sei heute unbedingter kolonialer Wille vorhanden, der durch Schulungsbriefe und sonstige Aufklärungsarbeit gefestigt wird. Vorkünftig müssen wir zwar die praktische Gleichstellung Deutschlands in seiner Weltstellung abwarten, aber auch hier heißt es: „Die Fahne hoch, die Reichen dicht geschlossen.“

Dr. Sophie Bernthsen gab als Vertreterin des Frauenbundes der NSD, die Eindrücke wieder, die sie auf der Kieler Tagung gewonnen hat. Die große Beteiligung und Begelung des Frauenbundes in Kiel zeige so recht, daß der Frauenbund wie bisher seine Aufgabe erfüllen will. Was alles von Frauen schon geleistet wurde, zeigte die Rednerin an Hand von vielen Beispielen. Auch die Ausführungen von Frau v. Berg, der Vertreterin des Frauenvereins vom Roten Kreuz, ließen erkennen, daß die Frau es ist,

der heute ein Großteil kolonialer Arbeit zufällt. Es arbeiten viele deutsche Frauen als Krankenpflegerinnen über See. Sie sind Vorkämpferinnen für die Ziele des RKB.

Zum Schluß der Veranstaltung hielt Postinspektor Mohr einen Lichtbildvortrag über seine 27jährige Tätigkeit auf den Samoa-Inseln. Er gab zuerst ein anschauliches Bild von der Lage der Insel, von den Reisewegen, von Klima und Lebensbedingungen. Dann erzählte er Vieles und Interessantes von den dort lebenden Menschen und ihren Sitten. Die persönlichen Eindrücke des Redners gaben dem Vortrag lebendige Farbe. So war der Beifall reich und herzlich, und allen wurde beim Anblick der herrlichen Landschaftsbilder und beim Gedanken an den wirtschaftlichen Reichtum gerade dieser, einst deutschen Insel so richtig klar, was der Reichskolonialbund will und für was er kämpft.

Waren, die wir nicht bestellen

Wie ist die Rechtslage?

Häufig werden einem Waren angefordert, die man gar nicht bestellt hat. Der Empfänger ist dann oft im Zweifel darüber, was er in solchem Fall zu tun hat. In der Welt des Kaufmanns wird jetzt die für solche Fälle geltende Rechtslage auseinandergesetzt.

Geht aus der Rechnung oder anderen Schriftstücken hervor, daß es sich nur um eine **Ansichtsendung** handelt, so muß der Empfänger die Waren mit der gleichen Sorgfalt behandeln und aufbewahren, die er auf eigene Angelegenheiten zu verwenden pflegt. Er braucht aber nichts von sich hören zu lassen. Er kann ruhig abwarten, bis er eine Mahnung bekommt, denn **Schuldschweigen gilt grundsätzlich als Ablehnung.** Anders ist die Sachlage, wenn Absender und Empfänger durch geschäftliche Beziehungen verbunden sind und die Zufendung im gegenseitigen geschäftlichen Verkehr erfolgt. Dann ist sie als **Auswahl oder Muttersendung** zu werten. Der Verkäufer hat in diesem Fall das Einverständnis des Käufers stillschweigend angenommen. Er hat ihm die Ware unter der Bedingung geschickt, daß er annehme oder in angemessener Frist ablehne. Das wird unter Kaufleuten meist der Fall sein. Hier wird der Empfänger gut daran tun, dem Absender mitzuteilen, daß er sein Angebot ablehne und die Ware zu seiner Verfügung halte. Dieser ist dann zur Abholung verpflichtet. Die Frist

wird jeweils nach Treu und Glauben zu bestimmen sein. Bei verderblichen Waren kann rasche Antwort erwartet werden; bei solchen, die für vor Fellen, Ausstellungen, Märkten gehen, wird ein Bescheid nach diesen angemessen sein. Denn man kann nicht verlangen, daß unangeforderte Ware zu Zeiten größten Verkehrs geprüft wird. Solange die Sendung noch beim Empfänger liegt, haftet dieser für jede Sorgfalt. Um Schadenersatzforderungen zu entgehen, kann er die Sachen einem Spediteur oder einem anderen Mann, der ihm zur Aufbewahrung geeignet erscheint, übergeben. Er kann sie weiterhin an den Verkäufer zurückschicken, sollte sich jedoch bei wertvollen Gütern erst mit diesem wegen der Transportversicherung in Verbindung setzen. Porto, Fracht und andere Aufwendungen hat in beiden Fällen der Versender zu vergüten.

NIVEA-Zahnpasta nur mild, leicht schäumend, ganz wunderbar im Geschmack.

NIVEA ZAHNPASTA 50 Pf. für die GROSSE Tube

Zum Erntedanktag



Dieses Festabzeichen ist für den Erntedanktag geschaffen worden. Es ist ein Straußchen, das aus einer Getreideähre, einer Kornblume, einer Mohblüte, einer Weidenblüte und einem Weinblatt besteht.

Von der Grenzlandmesse

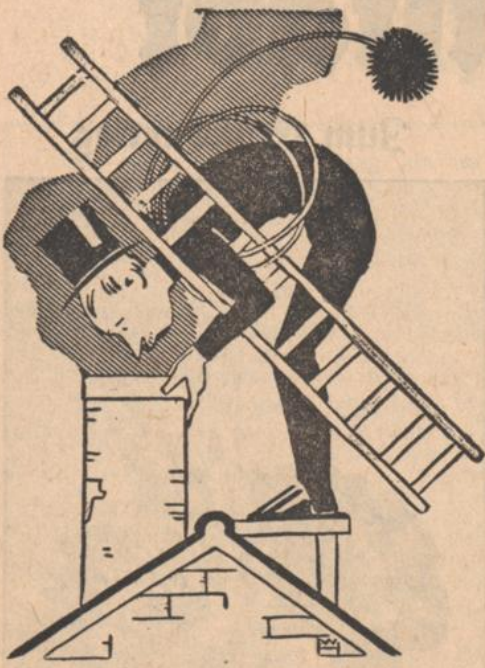
Ministerpräsident Walter Köhler, hielt am Dienstagnachmittag, in der Begleitung des Innenministers Pfanner, und des Landespressesprechers Franz Moraller, der 2. NS-Grenzland-Werbemesse — Braunen Messe — Deutschen Woche, einen Besuch ab. Mit großem Interesse wurden die einzelnen Stände besichtigt. Gleichzeitig fand am Dienstagnachmittag, eine Pressebesichtigung statt, an der Pressevertreter von Baden, Pfalz und Württemberg teilnahmen. Allgemein wurde die Vielgestaltigkeit und der gute Aufbau der Veranstaltung anerkannt. Verschiedene Verbände und Organisationen besuchten die Ausstellung abschließend.

Bleiben die Angestelltenkrankentassen?

In Kreisen der Angestellten ist vielfach die irriige Meinung verbreitet, daß durch das Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung die Ersatzkrankentassen aufgehoben würden.

Die Arbeitsgemeinschaft der Berufskrankentassen stellt jetzt in der Zeitschrift der Berufsvereine der Kaufmannsgehilfen fest, wie die Dinge wirklich liegen. Es müssen zunächst zwei Arten von Ersatzkrankentassen für Angestellte unterschieden werden: a) die Ersatzkassen für **Angestelltenversicherung** und b) die Ersatzkassen der **Krankenversicherung**. Zu ihnen zählen z. B., die fünf Berufskrankentassen der Reichsberufsgemeinschaften der deutschen Angestellten. Wichtig ist nun, daß nach dem Aufbaugesetz die Ersatzkassen der Angestelltenversicherung aufgehoben werden. **Dagegen bleiben die Ersatzkassen der Krankenversicherung nach wie vor bestehen.** Sie erhalten sogar durch das neue Gesetz eine wesentlich stärkere, rechtliche Grundlage als bisher. Die Stellung der Ersatzkrankentassen hat sich jetzt grundlegend geändert. Sie werden zu **vollwertigen Trägern** der Krankenversicherung erhoben.

Zur Feuerschutzwoche



10 Gebote zur Feuerschutzwoche

- 10 Gebote zur Feuerschutzwoche 5. Tag. 1. Sollst du nicht rauchen, falls du nicht rauchen kannst...

Verlegung des Erzö. Oberstiftungsrates

Wie wir hören, findet der Umzug des Erzö. Oberstiftungsrates, sowie der katholischen Stiftungsverwaltung und Allgemeinen katholischen Kirchensteuerkasse nach Freiburg...

Kaufmännisches Ehrengericht

Das vom Präsidenten der Badischen Industrie- und Handelskammer, Dr. Kestrup, im Vorjahre eingeleitete Kaufmännische Ehrengericht hat bereits in mehreren Fällen zur Durchsetzung der Grundzüge des ehrbaren Kaufmanns eingegriffen...

Das vom Kammerpräsidenten berufene Ehrengericht der Badischen Industrie- und Handelskammer setzt sich nunmehr wie folgt zusammen:

- Vorsitzender: Generaldirektor Dr. Rub, Karlsruhe. Stellvertretender Vorsitzender: Geschäftsführer Oskar Huber, Karlsruhe. Mitglieder: Fabrikant Arthur Barth, Forstheim...

Hermann-Vöns-Gedenkfeier im Arbeiterbildungsverein. Am Montag, den 24. September, abends 20.15 Uhr, veranstaltet der Arbeiterbildungsverein Karlsruhe im Saal seines Vereinslokals...

Vom Film

Wir sahen und hörten:

Schauburg: Die große Zarin

Marlene Dietrich — und dazu noch als Katharina II. — das mußte von vornherein besondere Zugkraft auslösen! Und so war auch die Schauburg am Premierenabend bis zum letzten Platz besetzt.

Es ist schon an dieser Stelle gesagt worden, daß die halbunkle, geheimnisvolle Geschichte Russlands unbegrenzte Möglichkeiten birgt, zur Volkslegendenbildung. Es ließe sich nun im Fall „Die große Zarin“ freuten, ob die ersten legendären, aufbauenden Jahrzehnte von Katharinas Regierung, die — sagen wir — den zur Profilierung notwendigen sex appeal keinesfalls entbehren — sich nicht besser und zur ideellen Schöpfung eines Großfilms geeignet hätten.

Marlene Dietrich spielt sich mit dem ganzen Zauber ihrer Persönlichkeit, die in Großaufnahmen besonders fasziniert, zur Wirkung. Als Peter III. tritt aber Sam Jaffe beinahe tiefer in die seelische Erfassung seiner Rolle ein, er bietet nicht nur, er gestaltet, er padt. Als dritter Großfaktor macht Louise Dressler in der Rolle der Zarin Elisabeth, temperamentvoll, mit Format und blutvoller Lebendigkeit — man glaubt ihr! — nachhaltigen Eindruck.

Wenn auch hier und da im allgemeinen etwas zu sorgfältiger wäre, so bleibt die photographische Behandlung, die kultivierte Gesamtaufmachung, das große ausgleichende Plus.

Filmzener, die man liebt

Von Sibille Schmitz. Sibille Schmitz spielt in dem Erich-Waschendorf-Film der Europa „Musik im Blut“ die Rolle einer Melodiestaristin am Dresdener Konservatorium.

punkt seiner Rolle aus sieht. Es darf nicht mehr so sein, daß der in tragenden Rollen beschäftigte Schauspieler über rein egoistischen Interessen an der Gestaltung seiner eigenen Rolle die notwendige Mitgefühl am ganzen Film vergißt.

Desen ungeachtet, werden jedoch echte und wahre Künstler immer und ewig eine ganz bestimmte Liebhaberei und Leidenschaft in sich tragen. Denn es wird in jedem Film eine Szene geben, die ein Schauspieler ganz besonders in sein Herz geschlossen hat, weil eben dieses Künstlerherz immer und ewig einen Gang zur Verpieltzeit besitzt.

So muß ich eingestehen, daß es mir mit einer Szene meiner Rolle in dem Kammerfilm „Musik im Blut“ ganz genau so erging. Und ich war glücklich, daß Erich Waschendorf, der Schöpfer und Regisseur dieses Films, so bereitwillig und verständnisvoll auf meine Idee einging.

Diese Art der Ausarbeitung seiner eigenen Rolle wird meiner Meinung nach nie mit der eigentlichen Arbeit an der Gestaltung des Films kollidieren. Sie muß sogar da sein, denn in ihr offenbart sich ja erst der ganze Enthufiasmus eines Künstlers.

Union-Theater. Am heutigen Donnerstag gelang der neue Europa-Film „Musik im Blut“ zur Erstaufführung. Dieser von der Reichskulturstelle als „künstlerisch wertvoll“ anerkannte Film bringt in den Hauptrollen Sibille Schmitz, Leo Eliaz, Hanna Bana, Wolfganga Liebenauer, Hans Junfermann u. a.

Sport Turnen Spiel

Finnlands Abschied von Berlin

Der finnische Gesandte in Berlin, Bevollmächtigter Minister E. Vuorimaa, nebst Gattin, hatten die Beteiligten am Völkerring Deutschesland-Finland am Dienstag nachmittag zum Tee geladen.

Die erste Etappe der großen S.-F.-Fahrt

Berlin-München-Berlin führte am Dienstag über 174,1 Kilometer nach Magdeburg. Als erster kam am Ziel der Sturm 10/2 Berlin nach einer Fahrzeit von 5:06 Std. vor dem Sturm 10/3 Berlin und dem Sturm 12/11 Breslau an.

Reichsinnenminister Dr. Frick landete an den Reichsportführer von Tschammer und Osten anlässlich des deutschen Völkerring-Sieges über Finnland ein Glückwunsch-Telegramm.

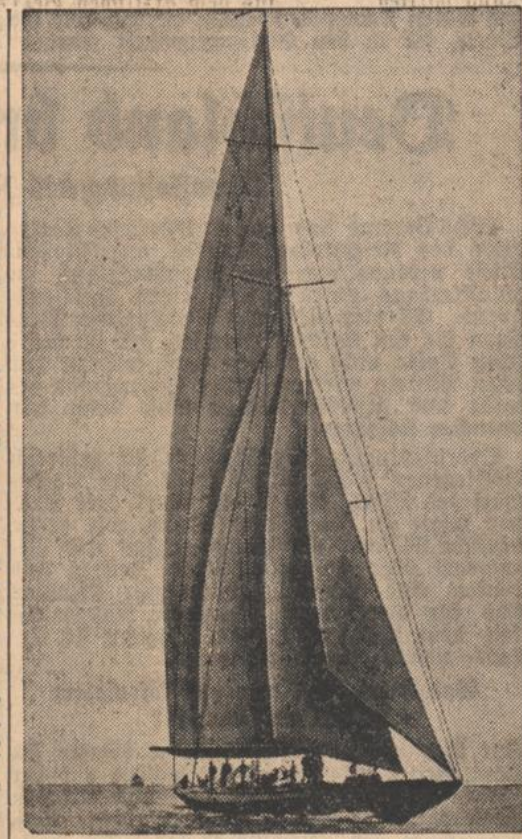
Hbt. Brandt wurde am Schlußtage des hannoverschen Landes-Turniers Doppelsieger. Im Botan-Freizeit, der Hauptkonkurrenz des Tages, belegte er mit Forst und Baron IV vor Vaccarat (Mittm. Nomm) die beiden ersten Plätze.

Die Amateur-Vorstellung des Ganes Westfalen wird am 9. und 12. Oktober zwei Starts in der finnischen Hauptstadt Helsinki absolviert.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Im Bereich des allmählich zusammenstinkenden hohen Druckes dauerte bis heute morgen die heitere und warme Witterung noch an, so daß in Stuttgart am Dienstag der 60. Sommerstag dieses Jahres verzeichnet wurde.



Englischer Sieg im ersten Rennen um den Amerikapokal. Die englische Yacht „Endeavour“, die die erste der sieben Segelrauten um den Amerikapokal mit einem Vorsprung von 2 Min. 9 Sek. gewann.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Vorausichtliche Witterung für Freitag: Bei Luftzufuhr aus West wechselfhaftes Wetter mit Neigung zu einzelnen Niederschlägen.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinischen, 19. Sept.: 288 cm; 18. Sept.: 289 cm. Reich, 19. Sept.: 211 cm; 18. Sept.: 220 cm. Ahr, 19. Sept.: 312 cm; 18. Sept.: 322 cm.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 18. Sept.: Katharina Felix, Witwe von Adam Felix, Büroassistent, 82 Jahre alt. Hubert Siebold, 1 Jahr 10 Mon. alt, Vater Rudolf Siebold, Orthopäde, Gustav Seiler, Schlosser, ledig, 81 Jahre alt.

Modellschau im Germania

Wie sich die Natur im Herbst in verschwenderischer Fülle mit neuen Farben schmückt, so weiß auch Frau Mode in ihrer schöpferischen Laune wieder Neues auf ihrem Gebiet zu geben.

Die Firma Werner Schmitt, zeigte zunächst den Morgenanzug der Dame in duffigen pastellfarbigen Modellen. Es folgten die vielen Trotteur-, Vormittags- und Abendkleider des Meier Wildenberger, oft als Complett mit dreiviertel langer Jacke in neuartiger abweichender Farbzusammenstellung.

Besonders interessant ist der vollkommene Umbruch der Hutmode; man sah reizvolle Kappen aus Samt, Haar und Velour. Hüte sehr flach gehalten, den Vordersitz von eleganten Abendkleid mit neuartigen gesticktem Schleier. Hier zeigte Mary Schape ihre Kunst. Die ideale Verbindung zwischen Hut und Frisur herzustellen, war Aufgabe der Firma Jhle.

Erwähnt seien vor allem auch die flotten Effekthüte aus dem Sporthaus Freundlich, mit dem besonders federn Hütschen. Als Cleu der Schau galt ein Abendkleid aus Velour-Sauvage, das das Entzünden aller Anwesenden hervorrief.

Veranstaltungen

Sinfoniekonzerte. Das Bad. Staatstheater gibt im Anzeigenteil unserer heutigen Nummer sein Programm für die Sinfoniekonzerte dieses Winters bekannt.

Der Klavierabend von Hermann Wislizer, Lehrer am Münchener Konservatorium, findet am Samstag, den 22. September, abends 8 Uhr, im Muna-Saal, Waldstraße 79, statt.

Rundfunk-Sendefolge

Donnerstag, 20. September: 5.55 Bauernfunk — 5.45 Choral, Sonntag, Wetterbericht — 5.50 Gsmatist I — 6.15 Frühwacht — 6.40 Sonntag, Wetterbericht usw. — 6.55 Frühkonzert — 8.10 Wetterbericht — 8.15 Gsmatist II — 10.00 Nachrichten — 11.55 Wetterbericht — 13.00 Sonntag, Scharbrenn — 13.05 Nachrichten, Wetterbericht — 13.50 Sonntag, Nachrichten — 20.00 Nachrichten — 22.20 Sonntag, Nachrichten — 22.50 Dertl. Nachr., Wetter- u. Sportbericht.

Reichssender Stuttgart

10.10 Schlußfunk für alle Stufen — 10.40 Klaviermusik von Max Reger — 11.00 Lieberhube — 11.40 Bauernfunk: Regte Vorbereitungen für die Herbstzeit — 12.00 Mittagskonzert — 13.20 Zeitgenöss. engl. Komponisten — 14.00 L. „Lustspiele“, II. „Musikanten“ — 14.30 Rindertunde — 16.00 Nachmittagskonzert — 17.30 Musikalische Charakterbilder: Seltzer Verzeichnis in Deutschland — 17.45 Politische Lese — 18.10 Junge Dichtung — 18.25 Spanischer Sprachunterricht — 19.00 Tanzmusik — 20.10 Auf der Durchreise! Gastspiel: Nur heute! Der Reichssender Stuttgart beehrt sich darzubieten: Dienst am Kunden — 22.00 „Du sollst nicht mit dem Feuer spielen“ — 22.30 Du mußt bitten... — 23.00 Den Nachtreisen regnen hören in Karajan! — 23.35 Von allerley Tieren — Ein lustig Musikieren — 24.00—1.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender

10.10 Deutsche Sprache und Dichtung — 10.50 Ackerer, Erziehung — 11.30 Stunde der Scholle — 12.00 Mittagskonzert — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Robert Gabor spielt, Walther Ludwig singt — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.45 Kindermusik und Programmschau — 15.00 Wetter und Börsen — 15.15 Sonntagsspiel — 15.40 Wochentunde — 16.00 Nachmittagskonzert — 17.30 Für die Frau — 17.50 „Im Zeichen des Papieres“ — 18.10 Von der Stehbühne — 18.55 Das Gebot — 19.00 Friedrichs Vermächtnis — 20.00 Ferngespräch. Anstl.: Auslandsrichten — 20.15 Sams. Witterung dirigiert die Berliner Philharmoniker — 20.55 Film bei der Arbeit — 22.00 Nachrichten — 22.25 Lieber das Staatsbürgerideal des Freiberger v. Stein — 23.00—24.00 Tanzmusik.

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 20. September 1934. Bad. Staatstheater: 20 Uhr: „Die Jungfrau von Orléans“. Gloria: Solche Frauen sind gefährlich. Pall: Nabulna. Nelli: Ein Wädel aus Wien. Schauburg: Die große Zarin. III: Musik im Blut. Rabaritz Roland: Start der neuen Saison.

Der Streikfall Pleß im Völkerbundsrat

Genf, 19. Sept. Der Völkerbundsrat versammelte sich am Mittwochvormittag zu einer öffentlichen Sitzung, an der neben Litwinow die neuen fürstlichen, holländischen und spanischen Ratsmitglieder teilnahmen.

Durch die Verschlebung der Pleß-Frage, die schon vor zehn Tagen auf der Tagesordnung des Völkerbundsrates stand, hat der Rat es vermieden, sofort ein Urteil über die Zulässigkeit der Zwangsverwaltung abzugeben und in die Vorgänge rechtzeitig einzugreifen.

China ist verschlüsselt

Neuorientierung der chinesischen Völkerbundspolitik

© Shanghai, 19. Sept.

Das Ansehen des Völkerbundes ist in China infolge der Verweigerung der Wiederwahl Chinas in den Völkerbundsrat stark gesunken. Diese Stimmung kommt auch in der chinesischen Presse zum Ausdruck, die eine Neuorientierung der chinesischen Politik mit dem Ziel eines ständigen Ratsstuhls ankündigt.

Japans Flottenpolitik

© Tokio, 19. Sept.

Marineminister Osumi hat am Dienstagabend vor einem Kreis hervorragender Politiker über die japanische Flottenpolitik gesprochen. Die feinen Ausführungen zu entnehmen ist, dürfte die Frage noch ungeklärt sein, wie man den bestehenden Flottenvertrag kündigen könne.

Am Dienstag wurden zwölf Beteiligte an der radikalistischen Verschwörung in Guatemala, die sich gegen hohe Regierungsbeamte gerichtet hatte, erschossen.

Umsturzpläne spanischer Marxisten

Die Regierung sollte ermordet werden / Diktatur des Proletariats

dub. Madrid, 19. Sept.

Ueber den vor kurzem aufgedeckten Waffenschmuggel der spanischen Marxisten und ihre Umsturzpläne bringt die Madrider Zeitung „Informaciones“ aufsehenerregende Nachrichten. Dem Blatt zufolge hatten die Marxisten einen völlig durchgearbeiteten Plan, wonach die Revolution am Tage der Ueberführung der beiden zur Zeit der Monarchie im Jahre 1930 erschossenen revolutionären Offiziere Galan und Hernandez nach Madrid ausbrechen sollte.

Diese Pläne seien der Regierung bekannt gewesen, weshalb sie die Ueberführung der sterblichen Ueberreste der beiden „Märtyrer der Revolution“ nach Madrid und ihre feierliche öffentliche Beisetzung in der Hauptstadt zunächst verschoben und dann endgültig verboten habe.

Der Ueberfall auf Bergmann Schulz

Die „Neutralität“ der Saarregierung

© Zweibrücken, 19. Sept.

Zu der Mißhandlung des Bergarbeiters Schulz bei Mündowies durch saarländische Polizeibeamte wird ergänzend festgestellt, daß die Aktion unter dem persönlichen Kommando des kürzlich vom Präsidenten Knox mit der Leitung der Saarpolizei betrauten Hs. Hensley stand. Wie weiter festgestellt wurde, befanden sich der Führer sowie ein Teil der Mannschaft in betrunkenem Zustande.

Daß es sich bei den Mißhandlungen des überdies alsbald wieder freigelassenen Schulz nicht um eine „Bredoune des Widerstandes“ eines einzelnen durch neun Polizeibeamte handeln konnte, sondern daß tatsächlich die schweren Mißhandlungen mit Körperverletzung vorliegen, geht aus dem ärztlichen Befund des Dr. Hild, Saarbrücken, hervor.

Für die Personalpolitik des Herrn Knox bei Neuanwerbung von Polizeibeamten sind ferner folgende Fälle bezeichnend, über die bereits an die Regierungskommission eine öffentliche Anfrage gerichtet worden ist.

haben den Auftrag, den an dem aufgedeckten Waffenschmuggel beteiligten spanischen Dampfer „Turquesa“ aufzubringen, der sich angeblich in den nördlichen Gewässern aufhalten soll.

Die Streiklage in den Vereinigten Staaten

O Neuport, 19. Sept.

Die Streikunruhen haben am Mittwoch wieder zugenommen. In Waterville (Maine) stürmten Streikposten die Amalgamierung einer großen Textilfabrik und gertrimmerien 100 Fabrikarbeiter durch Steinwürfe.

Während in Neuengland weitere Betriebe infolge des Streiks der Textilarbeiter stillgelegt wurden, wird aus den Südstaaten gemeldet, daß ungefähr zwei Drittel von annähernd 300 000 Arbeitern entweber überhaupt nicht streikten oder die Arbeit wieder aufnahmen.

In Spartanburg (Südkarolina) und in Rittell (Staat Neuport) kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Bei den Streikunruhen in Nord- und Südkarolina haben bisher neun Personen den Tod gefunden, zahlreiche Arbeiter und Polizeibeamte wurden verletzt.

In Belmont (Nordkarolina) machten sich etwa 400 Streikende am Dienstagabend daran, eine Fabrik mit Steinen zu beschießen. Sie wurden von Nationalgardisten auseinandergetrieben, wobei einige durch Bajonettschläge verletzt wurden.

Beendete „Säuberungsaktion“

in der österreichischen Beamtenschaft

(1) Wien, 19. Sept.

Die Untersuchung gegen Beamte und öffentliche Angestellte wegen Beteiligung an dem Jultaufstand ist, wie die Abendblätter berichten, im wesentlichen abgeschlossen. Insgesamt hat sich im ganzen Bundesgebiet die Untersuchung auf 400 Beamte und Angestellte erstreckt. Die Mehrzahl dieser Beamten und Angestellten ist bereits aus ihrem Amt entlassen worden, sofern eine Beteiligung am Putsch nachgewiesen werden konnte.

In den großen Materialdepots der bulgarischen Eisenbahn, die sich in unmittelbarer Nähe des Sofioter Hauptbahnhofes befinden, brach am Dienstag Feuer aus. Die gesamte hauptstädtische Feuerwehr steht dem Niesenbrand machtlos gegenüber und muß das Uebergreifen lediglich auf angrenzende Gebäude verhindern. Die Brandstätte, deren Feuerchein das ganze Bahnhofsviertel tagsüber erleuchtet, ist von Truppen abgesperrt, weil wegen der großen Benzin- und Petroleumvorräte in der Nähe des Brandes Explosionsgefahr besteht. Menschenleben sollen bisher nicht zu beklagen sein. Geringfügig wird der Schaden als außerordentlich groß bezeichnet. Man vermutet Brandstiftung.

In den Textilwerken Sonnenschein in Unterwaltersdorf (Niederösterreich) brach am Mittwoch Feuer aus, das innerhalb von eineinhalb Stunden das ganze Fabrikgebäude und die Arbeiterhäuser einschloß. Die Fabrik war zur Zeit des Brandes in vollem Betrieb.

Neue Unruhen in Havanna

Die Aufständischen in Havanna haben ihre Tätigkeit neu entfaltet. In mehreren Vierteln der Stadt sind in der Nacht zum Mittwoch nicht weniger als 35 Bomben zur Explosion gebracht worden. Soldaten mit Maschinengewehren haben auf mehreren die Straßen beherrschenden Gebäuden Posten bezogen. Wenn auch bei den Zusammenstößen in der vergangenen Nacht nur zwei Personen verletzt wurden, und der Sachschaden unbedeutend ist, so wird doch die Stimmung in der Stadt als überaus gespannt bezeichnet.

Der frühere Präsident Machado hat in der Dominikanischen Republik Zuflucht gefunden. Die kubanische Regierung hat daraufhin das Ersuchen gestellt, Machado anzuliefern. Dominika hat sich energig gewweigert, diesem Ersuchen zu entsprechen.

Erdbeben in Mexiko

Große Gebäudeschäden

© Mexiko, 19. September

Der Staat Jalisco ist von zahlreichen heftigen Erdstößen heimgesucht worden. In der Stadt Conception de Bramador stürzte die Mehrzahl der Häuser ein, wodurch hunderte von Familien obdachlos wurden. In der Stadt Taipa stürzte ein zweistöckiges Polizeigebäude in sich zusammen, während die Mädchenschule und die Pfarrkirche so schwere Schäden erlitten, daß Einsturzgefahr besteht.

Im „Matin“ wird, auf Grund der Erfahrungen der letzten Wärdner, eine schnelle Verbesserung des französischen Meeres gefordert.

Für unsere Postbezieher

ist der



der letzte Termin, ohne Zahlung einer Nachgebühr das Abonnement auf das Karlsruher Tagblatt für den Monat Oktober zu erneuern. Senden Sie deshalb noch heute den nachstehenden Bestellschein an die für Sie zuständige Postanstalt. Bestellschein nicht frankieren:

An das Postamt hier!

Ich bestelle hiermit das wöchentlich 7 mal u. in Karlsruhe i. B. erscheinende

Karlsruher Tagblatt

Karlsruher Zeitung für Kultur und Wirtschaft - Badische Morgenzeitung

zum monatlichen Bezugspreis von Mk. 2.— ausschl. Bestellgeld.

Der Betrag kann bei mir erhoben werden.

Name:

Ort:

.....str. Nr.

Advertisement for household goods with illustration of a woman and text: Am Einkauf erkennt man die tüchtige Hausfrau!

Large advertisement for 'Lebensmittel' (Foodstuffs) listing various products like Wurst, Käse, Butter, and Kolonialwaren with prices.

Advertisement for 'Blaufelchen' (Blue Fish) with price per pound and contact information.

Advertisement for 'AUTO-ANKAUF' (Car Purchase) with details on services and contact info.

Advertisement for 'kaufen' (buy) with slogan: ist nicht Verschwendel Kaufen ist Arbeit spenden!



Aus Stadt und Land



Briefe aus dem Lande

Die untere Hardt berichtet

Maria Geburt, treibt die Schwalben fort! Auch hier, an der Grenze zwischen der ehem. alten Markgrafschaft Baden-Durlach und dem ehem. Fürstbistum Speyer macht sich der Herbst immer mehr bemerkbar. Nach all den vielen gefiederten Sängern, die uns das Jahr über mit ihrem Gesang erfreuten, verlassen uns nun auch die Schwalben, um hoffentlich im nächsten Frühling wieder zurückzukehren. Nachdem sie sich den Sommer über mit den in Scharen aufgetretenen Fliegen ernährten, hätten sie nun auch noch als Abwechslung reichlich Schnaken bekommen. Seit kurzer Zeit sind die durch die reichlichen Niederschläge des August fällig gewordenen Schnakenplagen pünktlich eingetroffen. Den frohlockenden Tönen der „Residenzler“ — endlich die Schnaken reiflos vertilgt zu haben — stand der mit der Natur noch verwurzelte Landmann mit überlegenem Nicken gegenüber, wissend, daß noch in jedem trockenen Sommer die Schnaken ausgeblieben sind und sich erst etwa 3 bis 4 Wochen nach dem ersten ausgiebigen Regen einstellen, was die Erfahrung des Spätkommers wieder bewiesen hat.

Mit dem Obst hat es hier und da gewisse Enttäuschung gegeben, da sich dieses, wenigstens was die mittelfrühen Sorten betrifft, zur Lagerung nicht eignet. Das Obst fault, kaum vom Baume gebrochen, rapide zusammen.

Trotz der vielen Nadelnschläge des Jahres 1934 läßt sich jedoch der Bauersmann nicht unterkriegen, schon wieder werden die ersten Arbeiten für die nächstjährige Ernte verrichtet. Noch stehen die Felder in ihrer frohenen Fülle mit Herbstfrüchten da, und kaum ist der erste Acker mit Nachtabak abgeerntet, schon schält der Pflug Furche um Furche, um den Acker vorzubereiten zur Aufnahme der ersten Saat für den Futterroggen, dem ersten Grünfutter des nächsten Frühjahres.

In wichtigen Begebenheiten seit dem letzten Brief ist lediglich zu berichten, daß in Büchsenau wie auch in Spöck die Feuersturzwoche am letzten Sonntag durch Propagandaumzüge durch die jeweiligen Dorfstrecken der einzelnen Feuerwehren mit anschließendem, wohlklingenden Übungen und gemühtlichem Umtrunk in Spöck, außerdem durch gemeinsamen Kirchengang der Feuerwehren eingeleitet wurde.

Von Staffort ist lediglich zu berichten, daß in den letzten Tagen das Standesamt Hochbetrieb hatte, zwar nicht beim Geburtsregister, wohl aber bei den Aufgeböten. Die Vergünstigung, die verheiratete Arbeitnehmer unter 25 Jahren vom Eintritt in den Arbeitsdienst, resp. von der Freimachung der Arbeitsplätze für alte und langjährige Arbeitslose befreit, haben sich nicht weniger wie bis jetzt 3 junge Leute von hier zu Nutzen gemacht und segeln nun mit Soldatentanz in den Hafen der Ehe. Im Ganzen sind es nun 5 Paare, die hier das Aufgebot bestellt haben, ein Höchststand, wie ihn der etwa 700 Einwohner zählende Ort seit Kriegsende nicht mehr erreicht haben dürfte. Es bleibt zu wünschen, daß sich all die Hoffnungen dieser 5 jungen Paare erfüllen.

Kirchliches aus Bad Peterstal

H. Ein Doppelfest des Pfarrers Schweizer rief am Sonntag die ganze Bad Peterstaler Gemeinde zusammen, wurden ihm zu Ehren doch große Feierlichkeiten arrangiert, denn mit dem 43jährigen Priesterjubiläum konnte er das 25jährige Ortsjubiläum verbinden. In dem am Sonntag morgen stattgefundenen levitierten Hochamt übernahm Dekan und Geistl. Rat Wip, Ofenbura, die Festpredigt. Die Festansprache bei der Gemeindefeier im Hotel Schlüsselbad hielt Pfarrer Müller, Außbach.

Die Gemeindebehörden auch von Bad Griesbach, die Lehrerschaft, die Bürgermilitia, der Kirchendor um, nahmen geschlossen an der Feier teil und legten dabei beredtes Zeugnis ab, mit welcher großer Liebe die ganze Gemeinde an ihrem Seelsorger hängt. Bürgermeister Volk fand kernige Worte und ließ im Namen des Stiftungsrates und Gemeinderates einen von Sattlermeister Volpert, hier, gefertigten Klubfessel überreichen. Der Ort wie die Kirche erstrahlte im Festkleide. Die Ausmalung der Kirche konnte noch so vorgenommen werden, daß sie zu diesem Jubeltag im neuen Gewande erstrahlte. Der Jubilar wurde mit großen Ehrungen überhäuft und allerlei wertvolle Geschenke stürzten bald den Platz des Jubilars, der einem einzigen Blumenmeer gleich.

Arbeitsbeschaffung in Freistett

Die Gemeindeverwaltung Freistett hat mit einer ansässigen Zigarrenfabrik ausföhrliche Verhandlungen angeknüpft, damit diese ihren Sitz nach hier verlegt. Wie man hört, hat das Unternehmen sich bereit erklärt, Fabrikation und Verkauf hierher zu verlegen. Der Arbeitslosenmarkt unserer Gemeinde würde dadurch eine fäßbare Entlastung erfahren, denn die meisten Zigarrenarbeiter- und -arbeiterinnen könnten wieder Arbeit und Brot finden.

Die Fischerzunft Freistett-Diersheim kann im nächsten Jahr auf ein 200jähriges Bestehen zurückblicken. Die Urkunde aus dem Jahre 1735, durch die der Zunft das Fischereirecht auf dem Rhein verliehen wurde, ist noch vorhanden, ebenso ein Protokollbuch aus dem Jahre 1716, die Zunftlade und das Zunftwappen.

Von der Weinlese

In Durbach hat am Dienstag eine Vorlese für die hagelgeschädigten Reben begonnen; am Mittwoch und Donnerstag darf eine allgemeine Vorlese durchgeführt werden, dann werden die Reben wieder bis zu dem noch nicht festgesetzten Termin der allgemeinen Weinlese geschlossen.

Die in den stark verregneten Gewannen von Nammersweier durchgeführte Weinlese hat den Beweis erbracht, daß der größte Teil des

in Aussicht stehenden Herbstes vom Hagel vernichtet wurde.

Nach dem Ergebnis des infolge Hagelschlags und der immer härter fortschreitenden Fäulnis der Trauben auch in der Gemeinde Hofweier nötig gewordenen Vorherbstes ist hier auf einen Vollherbst zu schließen, so daß in vieler Leute Keller keine leeren Fässer mehr aufzufinden sein dürfen.

Auch in Rechingen a. N. sind Herbstarbeiten in vollem Gange. Bisher gewogener Most hatte aus geringen Lagen, die erfahrungsgemäß zuerst geerntet werden, ungefähr 70 Grad nach Weichte. Sehr viele Winzer haben bisher ihre Trauben gleich verkauft.

Ettlingen schafft Arbeit

Besuch des Reichsstatthalters / Herbstbeginn / Heimatkundliches

Der Reichsstatthalter weilte am Dienstag in Ettlingen, um mit den zuständigen Stellen des Bezirks die Arbeitsbeschaffungsmahnahmen zu besprechen.

Er wurde im Bezirksamt von Landrat Dr. Gaebele begrüßt, worauf ihm Bürgermeister Kraft den von Architekt Glasfetter kunstvoll ausgeführten Ehrenbürgerbrief der Stadt Ettlingen mit der Urkunde des Gemeinderats vom 3. Oktober 1933 überreichte. Der Kreisleiter der NSDAP, Ing. Pfeiffer, Ettlingen, schilderte dann die Notlage des Bezirks, wobei er feststellen konnte, daß die Arbeitslosen in im Bezirk Ettlingen von 2400 auf 1100, also um 65 Prozent, herabgedrückt wurde.

Im einzelnen legte Kreisleiter Pfeiffer dar, was zur wirtschaftlichen Hebung des Bezirks getan werden soll. Man plant u. a. die Gründung einer Kreisobstbauernschaft. Auch der Anbau von Tabak und Gemüse soll besonders gefördert werden. Entwässerungen im Flugsgebiet der Alb sollen die Erträge der Landwirtschaft steigern. Ein bedeutendes Kapitel bilden die Belange des Fremdenverkehrs. Hier ist immer wieder die Sorge um die Erhaltung der Klosterkirche Frauenalb. Zur Aufbringung der Mittel wird die Veranstaltung einer Lotterie angeregt. Weitere Arbeitsbeschaffungsmahnahmen liegen auf dem Gebiete der Straßenherstellung und in der Gewinnung anbaufähigen Geländes für die Landwirtschaft. Schließlich ist südlich der Stadt

die Schaffung einer Stadtrandiedlung vorgesehen.

Der Reichsstatthalter nahm den Vortrag mit größtem Interesse entgegen und gab seinerseits wertvolle Anregungen.

In den frühen Morgenstunden des Dienstag rief das „Herbstglocke“ auf dem Rathaus nach alter Vaterlitzte Winzer und Winzerinnen zur Weinlese in die Weingärten des Rotberges.

Großen Mutes zogen sie hinauf, um den Lohn ihrer mühevollen Arbeit, die sie das ganze Jahr über hatten, einzuharben. Der diesjährige Herbst ist überaus ertragreich ausgefallen und verpricht einen guten Tropfen zu geben, der dem 1921er keineswegs nachsteht. Als „Neuer“ kommt er bereits in den nächsten Tagen zum Ausicht.

Die Altstadt, uralte badische Siedlung vor den Toren der Landeshaufstadt, wird in ihrem Charakter als eine der ältesten Siedlungen Badens noch in diesem Spätjahr durch die Wiedererrichtung des aus der Frühzeit des 16. Jahrhunderts stammenden „Schloßherrin-Brunnen“ bereichert werden. Dank der Initiative des Bürgermeisters Kraft wird das Kulturbild der Markgrafenstadt nach und nach im Sinne ihrer Tradition und Vergangenheit durch Wiederaufstellung der alten Brunnen eine Stärkung erfahren, die alle Heimatfreunde begrüßen werden.

Kleine Rundschau

Bruchsal. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich in der Schoenbornstraße. Die 6 Jahre alte Ursula Friesch aus Mannheim, die zu Besuch hier weilte, sprang hinter einem in Richtung Ubstadt fahrenden Personenauto hervor und direkt in einen Lieferwagen hinein, von dem sie erfasst wurde. Das Kind trug einen Schädelbruch davon; auch ist das linke Auge verloren. Es besteht Lebensgefahr.

Bruchsal. (Erfolgreiche Mitgliederwerbung.) Der Verkehrsverein Bruchsal hat mit einer in den letzten Monaten durchgeführten Mitgliederwerbung insgesamt 245 neue Mitglieder gewonnen.

Defringen bei Bruchsal. (Hohes Alter.) In diesen Tagen konnte Frau Babette Mohr ihren 96. Geburtstag feiern.

* Rinklingen (Amt Bretten). (Lehrerwechsel.) Nach einer Tätigkeit von 22 Jahren verläßt in diesen Tagen Hauptlehrer Hria seine bisherige hiesige Schulfürte, um in Mannheim weiter seines geeigneten Amtes zu walten. Die Schulfürde und die Gemeinde suchen es sich nicht nehmen, bei dieser Gelegenheit dem Scheidenden die gebührende Ehrung zutomen zu lassen.

Forzheim. (Fort mit der Getränkesteuer.) Der Gemeinderat der Gemeinde Niesern hat als erste Gemeinde des Amtsbezirks Forzheim beschloffen, ab 1. Oktober 1934 die Gemeinde-Getränkesteuer aufzuheben.

Mannheim. (Gesängnis für mutwilligen Feueralarm.) In der Nacht zum Samstag hat ein 24 Jahre alter Mann einen Feuerwehler eingeschlagen und die Feuerwehr mutwilligerweise alarmiert. Der Täter konnte gefast werden. Bereits am Samstag nachmittag wurde der Täter dem Schnellrichter vorgeführt, der ihm für diesen groben Unfug 10 Monate Gesängnis auditierte. Es wurde sofort Haftbefehl erlassen.

Bühl. (Feldbereinigung.) Im Zusammenhang mit der Sulzbachverbesserung wird auf ministerielle Anordnung eine Feldbereinigung auf den Gemarkungen Leiberstung, Weitenang, Oberbruch, Rimbuch, Bakhofen und Oberweier durchgeführt.

Bühl. (Die Goldene Hochzeit konnten die Eheleute Oberlehrer a. D. Andreas Schüpfer und Gertrud geb. Kirchner feiern. Der Jubilar wirkte bis zu seiner Zurnntbefung im Jahre 1924, 24 Jahre hindurch in Ifreheim. Insaesamt verbrachte er 40 Jahre in Schuldienst.

Tribera. (1. Preisträger.) Der Affordeon-Club P.K.S. Tribera (Badischer Meister), der sich auch an dem Harmonikatreffen in München am 16. September beteiligte und auch am Preispielen teilnahm, holte sich in der M.C. rein chromatische Instrumente, den 1. Preis.

Freiburg. (Todesfall.) Der Seniorchef der weit über Freiburg hinaus bekannten Firma

Fabel, Weiß- und Wollwaren, Carl Fabel, ist nach kurzer schwerer Krankheit in Friedberg bei Bad Nauheim unerwartet verstorben.

Neustadt (Schwarzw.). (Weihesest der Kuffhändlerlaggen.) Im Rahmen eines schlichten Festes wurde am vergangenen Sonntag die Weihe der 19 Kuffhändlerlaggen für die Kriegervereine des ehemaligen Gaues Feldberg vollzogen.

Grenzach. (Dienstenthebung.) Durch Verfüung des Bezirksamtes Vrtach wurde der Bürgermeister Dr. Ebede vorläufig seines Dienstes entbunden und Gemeinderat Pa. D. Brod mit der Stellvertretung beauftragt.

Aus den Nachbargebieten

Von der Pfälzer Zwiebelernte

Etwa 100 000 Ztr. Gesamternteertrag

nd. Bekanntlich hat die diesjährige Zwiebelernte durch Mahnahmen des Reichsnährstandes ebenfalls eine Neuregelung erfahren. Der gesamte Absatz wird durch den Gebietsbeauftragten für die Rheinpfalz dirigiert. Da die Pfalz zu den bedeutendsten Zwiebelanbaugebieten des Reiches zählt, wird auch dem wirtschaftlichen Verleick des Ernteertrages eine besondere Bedeutung beigemessen.

Aus den in der Südb- und Vorderpfalz anzutreffenden Haupterzeugungsgelieten wird mit einem Gesamternteertrag von rund etwa 100 000 Ztr. gerechnet. Der Absatz regelt sich jedoch nicht, wie kürzlich berichtet wurde, ausschließlich über die Pfälzliche Gemüsezentrale Schifferstadt. Er wird, entgegen ursprünglichen Absichten, gefast so wie bei Kartoffeln bewerkstelligt. Demnach ist auch für den Zwiebelabsatz der Handel nach Zulassung herangezogen. Ein großer Teil der pfälzischen Ernteware wird jedoch über die Gemüsezentrale den städtischen Großmärkten des Reichsgebietes zurufen.

Schweizer Herbstmanöver

Die großen Herbstmanöver der schweizerischen Armee sind in vollem Gange. Das Hauptmanövergelände befindet sich zwischen Schaffhausen (Schweiz), Bern und Thun, wobei sich die Gefechtsbandlungen um die „Erfämpfung“ der Aarellbergänge zu konzentrieren scheinen. Bei den Manövern spielen vor allen Dingen auch der Einsatz des Fliegerkorps sowie die motorisierten Formationen eine besondere Rolle.

Basel. (Der Unwetter Schaden) in den Kantons Basel und Schwyz wird auf 5 Millionen Franken berechnet. Eine Million entfällt allein auf die Gemeinde Arth (Schwyz). Da viele der Geschädigten nicht versichert sind, haben die beiden Kantone öffentliche Geldsammlungen eingeleitet.

Im Nebel vom Zug erfasst

An der ungeführten Bahnüberführung zwischen Unterhdingen und Seefeld (bei Ueberlingen) ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Eine 15jährige Obertertiarerin bestand sich mit dem Fahrrad auf dem Weg zur Schule nach Ueberlingen. Aufeinander hat nun das junge Mädchen beim Ueberqueren der Bahnüberführung bei dem dichten Morgennebel den herankommenden Zug nicht bemerkt. Sie wurde vom letzten Wagen erfasst und geschleift und erlitt schwere Kopfverletzungen. In bemerktlosem Zustande wurde das Mädchen ins Ueberlinger Krankenhaus verbracht. Man hofft, es am Leben zu erhalten.

Blitzstrahl verursacht Unglücksfall

Als der Sohn des Oberbauern Gutmann aus Unterharmersbach mit August Schwarz von Hinterhambach mit dem leeren Obstfuhrwerk am Abend heimwärts fuhren, wurden diese auf der Hiberacher Straße von einem plötzlichen Gewittersturm überrascht. Um sich vor dem niederprasselnden Regen zu schützen, wollte sich Schwarz einen Leydich umhängen. Durch einen niedergebenden Blitzstrahl nahmen die aufgeschreckten Pferde eine schnellere Gangart an. Durch den plötzlichen Rud fiel Schwarz betarrt unglücklich vom Wagen, daß ihm durch Ueberfahren ein Fuß gebrochen wurde.

Ein gallisches Andenken

Alte Fliegerbombe gefunden

Bei den Ausbaggerungsarbeiten, die gegenwärtig durch das Rheinbannamt in den Mannheimer Häfen durchgeführt werden, wurde im Bonadieshafen beim Hemschoff eine Fliegerbombe herausgebaggert, die bei einem Fliegerangriff in den Kriegsjahren in das Hafengebiet gefallen war, ohne beim Aufschlag auf das Wasser zur Entzündung zu gelangen. Das Gefäß lag über 16 Jahre im Schlamm und Wasser und wurde nun durch die zuständigen Behörden entfernt und vernichtet.

Das Gesamtergebnis

der Schwarzwälder Beerenerte

Die jetzt größtenteils auch in der Nachlese zum Abschluß gelangte Beerenerte im Schwarzwald hat in diesem Jahre sehr gute Ertragsnisse gebracht, teilweise wurden in den Gebirgshochlagen sogar Rekordmengen erzielt.

Dogleich eine ziffernmäßige Erfassung der Beerenerte nur schätzungsweise möglich ist, kann auf Grund der an die verschiedenen Obstgroßmärkte angefahrenen Beerenmengen und des sich über viele Monate hinziehenden lebhaften Marktbetriebes geschlossen werden, daß der Absatz wesentlich größer war als in den Vorjahren. Man errechnet etwa einen Umsatz von 4000 Ztr. Heidelbeeren und 3000 Ztr. Himbeeren, Preiselbeeren und Brombeeren. Bemerkenswert und recht erfreulich ist die in diesem Jahre auch auf dem Marke des Schwarzwälder Beerenobstes erkennbar gewordene Erscheinung einer erhöhten Nachfrage seitens der Schweizer Obstankäufer sowie rheinischer und norddeutscher Großhändler.

Der Gesamterlös der Beerenerte wird auf mehrere hunderttausend Mark beziffert. Mindestens die Hälfte des Beerenobstes ist zudem für den Eigenbedarf zurückbehalten worden. Auch die Steinsüßernte lieferte mehrere hundert Zentner, die schlanken Absatz fanden bei guten Preisen.

Von der bad. Flurnamenforschung

Schon hin und wieder ist in den vergangenen Jahren unter mehr oder minder großer Anteilnahme der nicht unmittelbar Beteiligten über Wert und Wesen der Flurnamen gesprochen worden, wobei gezeigt wurde, wie alle Zweige der Heimatforschung durch sie wesentliche Unterstützung erfahren.

Besonders wertvoll sind jene Namen, die den Feldmarkteilen, die sie benennen, gleich nach der Urbarmachung gegeben wurden, die beachtenswertere oft bei ähnlichen Verhältnissen an den verschiedensten Teilen unferes Vaterlandes gleich oder ähnlich lauten und so eine wichtige Quelle der Volkskunde, vor allem der Stammes- und Siedlungs-geschichte sind.

Neu aber, und die Sache der Flurnamenforschung sicher belebend, wirkt die Feststellung, daß die Flurnamen auch eine gar nicht zu unterschätzende Waffe im Kampfe um unsere Grenzgebiete im Osten und Westen darstellen, worauf neuerdings ein sehr beachtenswerter Artikel von Dr. L. Prinz in der Reichs-, für deutsche Erzieher ausmerklich macht.

Bei uns in Baden sind unter der eifrigen Leitung des Flurnamensammlers, der vor allem der Anregung und dem grundlegenden Beispiel von Ministerialrat Dr. Eug. Jekke folgt, gute Anfänge in dieser Arbeit gemacht worden. Diese Bestrebungen verdienen und brauchen die Unterstützung aller Freunde der Heimat und des Vaterlandes. So hat auch der Historische Verein für Mittelbaden, besonders dessen Ortsgruppe Bühl, in Erkenntnis der Bedeutung der Flurnamen auch diesem Gebiet der Heimatforschung seine Aufmerksamkeit zugewendet. Seiner tätigen Mitwirkung ist so z. B. die Herausgabe des 2. Heftes der Badischen Flurnamensammlung zu verdanken.

Um auch ferner Mittel zu dieser — wie heute gezeigt wurde — volkstümlichen und vaterländischen Arbeit bereitstellen und auch auf andere Gebieten dem Heimatland und Heimatvolk dienen zu können, ist es notwendig, daß noch recht viele sich dem Verein anschließen, dem alle Zweige der heimatkundlichen Arbeit — besonders in seinem Wirkungsgebiet Mittelbaden am Herzen liegen, und der mit allen Kräften der Heimat dienen will.

E. Huber, Bühl.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"



Die braune Kerze

VON J. L. HECKER

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar

(11. Fortsetzung)

Der Chief ist nach meiner Ansicht ein Mann, der kein Unrecht duldet. Er hat Lord Cromwell niedergeschossen. Lord Cromwell war ein Falschspieler und Frauenverführer. Er hat die Paddingtonbank geplündert. Diese Bank geniesst den traurigen Ruf, ungezählte kleine Sparer zu wiederholten Malen um ihre Einlagen geprellt zu haben. Und schließlich hat er noch die Gräfin Sandburr verurteilt. Das bedeutet ebenfalls ein gutes Wert, denn die Gräfin war ein Wamp schlimmster Sorte. Und der Fall Burns wäre ganz eine Sache für den Chief. Das ist nach wie vor meine Ansicht.

Arnold lachte durchaus nicht über diese Worte.

„Sie scheinen über diesen Mann nicht schlecht orientiert zu sein“, bemerkte Marlow, indem er interessiert näher trat. „Von den Taten des Chief ist mir einiges zu Ohren gekommen, aber von diesem Gesichtspunkt aus würdigte man mir gegenüber noch niemals seine Vergehen. Wissen Sie vielleicht noch einige Dinge?“

Marlow rückte sich einen Stuhl heran, setzte sich und sah den Fabrikbesitzer erwartungsvoll an. Dieser schüttelte den Kopf.

„Es tut mir leid. Was ich vom Chief wußte, sagte ich eben, und das geschah, um meine Ansicht über den Absender des Briefes zu rechtfertigen.“

„Sie bleiben also dabei, daß der Chief Ihnen den Brief geschrieben hat?“

Septimus Conny zuckte die Schultern.

„Ich kann es nicht beschwören, aber es scheint mir so. Kein Mensch in London weiß von den Dingen, die im Brief stehen, wenigstens davon nicht, daß Burns vor seinem Tode ein paar Leute beauftragte, nach seiner wahren Tochter zu forschen. Außerdem zweifelt niemand daran, daß Ermengarde die Tochter des Reeders ist. An derlei denkt noch kein Mensch. Aber der Chief ist eben ein besonderer Mensch, und die Überzeugung, daß das Schreiben von ihm stammt, greift immer mehr in mir Wurzel.“

Marlow hörte dem Sprecher atemlos zu und schien alles Interesse an anderen Dingen verloren zu haben.

„Ich kann mich dieser Ansicht nicht ganz verschließen, wiewohl ich sie doch für unwahrscheinlich halte“, mißte sich der Inspektor in die Unterhaltung. „Wenn nämlich tatsächlich der Chief die Hand im Spiele haben sollte, so dürfte es mit ziemlicher Sicherheit feststehen, daß in Ihrem Büro gewisse Dinge vor sich gegangen wären, wenn Sie nicht zufällig hier geweißt hätten, Mr. Marlow.“

„Ich werde in Zukunft öfter abends Nachrichten halten“, nickte der Reporter. „Vielleicht treffe ich einmal eine kleine Versammlung von Märdern und Räubern an. Zu toll das!“

„Nun lassen Sie sich einmal eine Frage stellen“, bemerkte Septimus Conny. „Wie kam es denn, daß Sie gleich auf mich schossen, als ich bloß zur Tür hereinjah?“

„Das scheint mir eine ziemlich überflüssige Frage zu sein“, lachte Marlow. „Als Sie mastiert und die Schutzwaffe in der Hand im Türrahmen aufstauten, hatte es wahrhaftig nicht den Anschein, als wollten Sie mich etwa fragen, wieviel Uhr es wäre. Da kam ich Ihnen denn zuvor. Ich wußte ja nicht, welche harmloser Besucher hinter der Mäste stand, und geheimnisvoll genug führten Sie sich auf. Zum Glück habe ich Sie nicht verlegt, wie ich bereits feststellen konnte.“

„Nein“, sagte der Fabrikbesitzer, „der Schuß ist fehlgegangen. Ich ließ meinen Revolver vor Schrecken fallen und türmte bestunungslos davon. Wie ich eigentlich auf die Idee verfallen konnte, nach oben zu eilen, vermag ich mir nicht zu erklären. Es war keine Idee, es war eine planlose, aus meinem Entsetzen entspringende Handlung, und Sie können sich vorstellen, was ich da oben für Minuten erlebte. Ich schaltete das Ganglicht aus und wollte eine Weile in der Dunkelheit warten, um mich dann heimlich nach unten zu begeben und das Haus zu verlassen. Während ich diesen Entschluß immer wieder hinausögerte, erschien ein Mann auf dem Korridor, und das Unglück wollte es, daß er mit mir zusammenstieß. Nun war die Hölle los. Das andere wissen Sie ja.“

Er schüttelte sich und nahm bereitwillig das vierte Glas Cognac entgegen, das ihm Marlow lächelnd reichte. Dann erhob er sich.

„Wir können gehen, Arnold, nicht wahr? Oder soll ich verhaftet werden?“

„Ich glaube, Sie haben genug ausgestanden“, lachte Marlow. „Außerdem sind Sie ja an der Sache völlig unschuldig, und wir wollen die Geschichte unter uns lassen.“

Septimus Conny drückte die Hand des Sprechers, und die letzte Spur von Unruhe und Besorgnis war aus seinem Gesicht gewichen.

Der Inspektor begleitete seinen Vater nach Park Lane.

„Es wundert mich“, sagte er während der Fahrt, „daß du in dem Briefschreiber den Chief vermutest. Hält dich die Handschrift nicht davon ab, oder glaubst du, der Chief schreibe wie ein Schuljunge?“

„Das glaube ich absolut nicht“, erwiderte Septimus. „Aber ich bin der Ansicht, daß es der Chief wohl versteht, seine Handschrift zu verändern, wenn er dies für geraten hält.“

7.

„Ausgeschlafen?“ grinst Oberinspektor Morris, als Arnold am folgenden Morgen etwas verspätet in Scotland-Yard erschien. „Sie könnten sich gleich einmal nach Portland-Street 48 begeben.“

Im zweiten Stockwerk dieses Hauses wohnt eine junge Dame namens Helen Revel, und diese Miß Revel machte gestern abend 10 Uhr die Bekanntschaft mit den Strumpfmännern. Vor einer Stunde wurde ich verständigt. Ich schickte niemand hin, da ich die Sache Ihnen überlassen wollte.“

Conny machte sich sofort auf den Weg. Vor dem bezeichneten Haus in Portland-Street angelangt, konnte er einem der an der rechten Türseite angebrachten Namensschilder entnehmen, daß im zweiten Stockwerk ein Mr. Amy Revel, Privatier, wohnte. Er stieg die Treppen hinan, und auf sein Läuten öffnete ihm ein junges, blondhaariges Mädchen.

„Habe ich die Ehre mit Miß Revel?“ erkundigte sich Arnold, und als sie nickte, nannte er seinen Namen. Sie führte ihn in ein Zimmer.

„Sie kommen sicher wegen dieser Sache von gestern nacht, Herr Inspektor?“ begann das Mädchen mit niedergeschlagenen Augen. „Es gelangt doch hoffentlich nichts davon in die Zeitungen?“

„Sie brauchen keine Besorgnis zu haben“, beruhigte Conny die Aengstliche und setzte sich auf ihren Wink. „Kein Mensch wird von Ihrem Abenteuer erfahren.“

Miß Revel sah ihn mit sehr erheblichen Zweifeln an.

„Sie täuschen sich, Herr Inspektor. Verschiedene Leute scheinen sogar jetzt schon davon zu wissen. Vor zwei Stunden war bereits eine Dame hier, die eine ganze Reihe von Fragen an mich stellte.“

Arnold sah die Sprecherin verblüfft an.

„Eine Dame war bei Ihnen? In dieser Sache?“

Helen Revel nickte stumm.

„Hat sie sich Ihnen nicht vorgestellt? Wissen Sie den Namen der Dame nicht?“

„Nein. Sie stellte sich nicht vor, und ich wagte es nicht, sie um ihren Namen zu fragen. Ich dachte auch gar nicht daran, so verwirrt war ich noch von dem Vorfall. Erst hinterher kam ich zur Besinnung.“

„Wie sah die Dame aus?“

„Sie war groß und schlank. Von ihrem Gesicht konnte ich nicht viel sehen, da sie einen schwarzen Halbschleier trug, und ich achtete auch nicht darauf. Dazu stellte sie sich so, daß sie das Fenster im Rücken hatte.“

Diese letztere Aussage war nicht dazu angetan, Connys Ueberraschung zu vermindern.

„Was wollte sie von Ihnen wissen?“ fragte er.

„Sie ließ sich von mir alle Einzelheiten des Ueberalles erzählen. Außerdem stellte sie verschiedene Fragen, die meine Eltern betrafen. Sie ging dabei so geschickt zu Werk, daß ich ganz gedankenlos mitteilte, ich sei nur ein angenommenes Kind —“

„Mr. Revel ist also nicht ihr richtiger Vater?“ warf Arnold ein.

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich wurde als ganz kleines Mädchen adoptiert. Mein Pflegevater eröffnete mir das, als ich volljährig wurde. Ich weiß also erst seit einem Jahr davon.“

„Was sagte die Dame, als sie ging? Machte sie nicht irgendeine Bemerkung, die die Urache ihres Besuches erhellen sollte?“

„Nein, das geschah nicht. Sie sagte lediglich, ich hätte weiter nichts zu befürchten. Ich hätte mir über diesen Besuch den Kopf weiter nicht zerbrochen, aber die Dame hatte so etwas Geheimnisvolles an sich.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

Helen Revel sah unschlüssig zu Boden.

„Ich weiß nicht, ob Sie das interessiert, Herr Inspektor. Es schien mir, als hätte die Dame Angst, das Haus zu verlassen. Eine Weile, bevor sie sich entfernte, bat sie mich, auf die Straße hinunterzugehen. Ich sollte mich vergewissern, ob ein Herr mit einem gelben Knickerbockersack drunter stünde. Ich bunte mich aus dem Fenster und sah aufmerksam die Straße entlang, ohne jedoch einen Herrn in dem gefühlvollen Anzug zu erblicken. Das schien sie zu beruhigen.“

„Das glaube ich“, lachte Conny. „Eine Frage, Miß Revel: Sie sagen, der Besuch dieser merkwürdigen Dame liegt zwei Stunden zurück. Das wäre also um 8 Uhr morgens gewesen. Hatten Sie zu dieser Zeit bereits Ihre Strümpfe angezogen?“

„Meine Strümpfe?“ wiederholte das Mädchen überrascht, um gleich darauf den Kopf zu schütteln. „Nein, die streifte ich erst vor einer halben Stunde über. Ist denn das auch von Wichtigkeit?“

(Fortsetzung folgt.)

Man muß sich zu helfen wissen

Das Fahrrad auf eigenen Füßen / Interview mit einem „hellen Kopf“

Von Rudolf Frank

An der belebten und nicht ungefährlichen Straßenkreuzung fiel mir der junge Mann zum ersten Male auf. Der Asphalt war noch naß vom Regen, das Licht der Verkehrsampel sprang von Grün auf Gelb um, und der belagerte Radfahrer kam in flottem Tempo die Straße heruntergefahren, so daß der Schwupps bereits sehr mißtrauisch hinsah. Aber das Fahrrad benahm sich sehr eigentümlich und gar nicht so, wie man befürchten mußte. Der Radfahrer drehte nämlich, und während ich ihn bereits in einem eleganten „Schlenter“ über das nasse Pflaster rutschen sah, blieb das Fahrrad ganz einfach haarscharf vor dem Fußgängerüberweg stehen.

Ein Fahrrad, das stehen bleibt — ?? Ja, man durfte sich ruhig die Augen reiben. Fest und unerschütterlich stand das Rad. Der junge Mann darauf saß auf seinem Sattel und hatte die Füße hartbereit auf den Pedalen. Vor hier ein Artist ein festes Bühnenstückchen — ??

Nein, das konnte auch nicht sein. Bei einem Artistenstückchen dieser Art hätte man balancieren müssen, und dieses Rad stand fest und ruhig wie ein Baum. Hand genau so sicher wie daneben das gewaltige Automobil auf seinen breiten vier Rädern.

Der Verkehrsschupo schien auch etwas Interesse für diesen sonderbaren Fall zu haben, aber er kam ebenförmig zu einer genaueren Besichtigung wie ich. Das Lichtsignal gab wieder freie Fahrt, und während die anderen Radfahrer sich mehr oder minder elegant und mehr oder weniger verkehrsgesährdend auf ihre Räder schwingen, war der junge Mann mit seinem Fahrrad, das jeglichen Gesetzen der Schwerkraft höhnisch sprechen schien, längst auf und davon. Kunststück — er konnte ja hartbereit auf seinem Rade sitzen bleiben.

Eine schöne Sache, dachte ich, schade, daß man diesen Trick nicht weiß! Aber am Nachmittag sah ich den jungen Mann mit seinem rätselhaften Apparat wieder. Er fuhr an den Straßenrand, stieg ab, und sein Rad blieb stehen, ohne daß es wie üblich an die Vorderrad des Bürgersteiges gelehnt und ohne daß es erst umständlich eine Hinterradstütze herabgeklappt wurde.

Ich rief den jungen Mann an, und er war gleich bereit, das Geheimnis zu verraten. „Ein Trick? Ach wo!“ lachte er. „Die Geschichte ist furchtbar einfach, wie alle großen Erfindungen. Sehen Sie einmal her!“ Er wies mit der Hand zwischen Vorderrad und Treifurbel.

Ja —, da lag das ganze Geheimnis; dies Rad stand auf vier Rädern! Zwei kleine Räder hinter dem Vorderrad gaben dem Ganzen seine merkwürdige Stabilität.

„Das erscheint Ihnen nicht besonders originell, nicht wahr?“ sprach der junge Mann weiter. „Solche und ähnliche Stützen hat es schon früher gegeben. Aber passen Sie einmal auf! Wenn Sie früher eine solche Stütze gebrauchen wollten, mußten Sie erst vom Rade runter, dann konnten Sie den Stützmechanismus herabklappen. Und wenn Sie wieder weiterfahren wollten, dann mußte die Stütze erst wieder hochgehoben und festgemacht werden.“

„Und Sie machen das wohl von oben mit Elektrizität?“ fragte eine vorlaute Stimme aus dem dichten Zuschauerhaufen, der sich im Handumdrehen mittlerweile um uns angeammelt hatte.

„Mensch, du solltest dir lieber deine Birne mit Elektrizität erleuchten lassen, weich genug ist sie schon!“ gab der junge Mann schlagfertig zurück, und alles lachte beifällig. „Nein, die Sache ist so“, wandte er sich dann wieder an mich. „Hier auf der Querstraße gleich hinter dem Lenker habe ich einen Hebel, mit dem ich die Stütze anheben kann. Lege ich den Hebel nach der anderen Seite, dann fallen die Stützräder herab und schnappen in eine Feder ein. Ich fahre dann also auf vier Rädern. Wenn man einmal ganz langsam fahren muß, ist das sehr angenehm, und wenn ich anhalten will, dann lasse ich auch ein paar Meter vorher die Stütze herab. Wenn ich so anhalte, kann ich sitzen bleiben, als ob das Rad festgemauert wäre.“

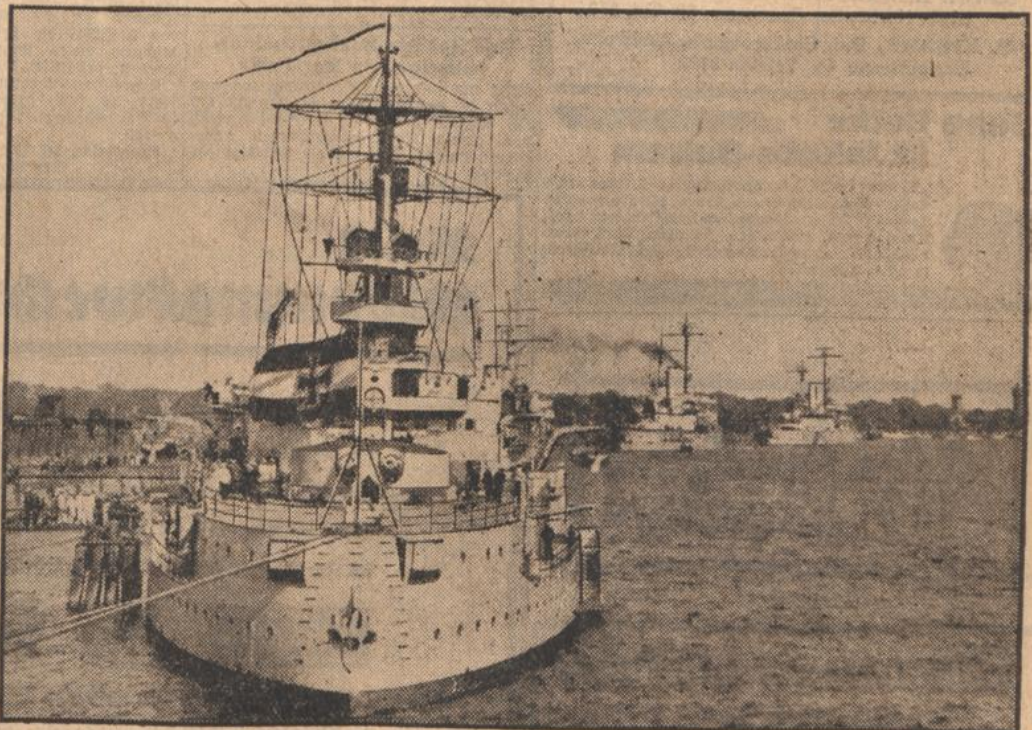
„Das habe ich heute mittag schon einmal gesehen!“ warf ich ein.

„Na, und wenn ich wieder anfare“, kam der junge Mann zum Schluß, „dann hebe ich nach ein paar Metern die Stütze mit diesem Hebel wieder hoch, und schon fährt mein Rad wie jedes andere.“

Damit setzte er sich wieder auf den Sattel und fuhr ab, wie er gesagt hatte.

„Heller Kopf!“ bemerkte einer von den Zuschauern sehr richtig. „Der kommt bestimmt nicht so leicht an einer Kreuzung oder anderswo unter die Räder wie ein anderer, der beim Bremsen ausrutscht und auf die Nase fliegt.“ Man kann das wohl behaupten. Vielleicht sind diese kleinen Stützräder sogar das Ende des Kolumbus, durch das ein schwerer Nachteil mit einem Male behoben wird. Die Zukunft wird es lehren.

Die deutsche Flotte im Hafen von Swinemünde



Blick vom Panzerschiff „Deutschland“ auf Linienschiff „Hessen“, Kreuzer „Königsberg“, Linienschiff „Schlesien“ und Linienschiff „Schleswig-Holstein“ — ein Bild von dem Besuch, den die gesamte deutsche Flotte — mit Ausnahme der Auslandskreuzer — dem Hafen von Swinemünde abtrotete.

Unser Herr Lehrer / Von H. A. Berger

Es mag an dem weitläufigen Bildungsgang liegen, den bald jeder zweite, bestimmt aber jeder dritte Deutsche durchläuft, wenn die erste Etappe unseres Weges zu Bildung und Befähigung, nämlich die Volksschule, neben den Eindrücken der zeitlich längeren und unserm Bewusstsein näher liegenden Mittel- und Hochschule verläßt. Mit Unrecht verläßt. Denn: ist die Volksschule in ihrer alle aufnehmenden und alle verpflichtenden Gemeinschaft nicht ein Sinnbild der höheren Gemeinschaft, des Volkstums, der Nation? Durch die Räume hallt es, aus den offenen Fenstern schallt es, das erste Lautwerden der Zusammengehörigkeit in Sprache, Denken und Fühlen, und es hat etwas unjagbar Gleichnishaftes, wenn die ersten Resultate gemeinsamer kindlicher Bemühung um die Sprache auch gemeinsam verstanden werden: voller Beifriede hinausgeschubelt werden. Wenn man es aus eigener Erinnerung nicht mehr weiß, braucht man nur an den Schulhütern vorbeizugehen, wo einem die Sprechstunde volltönend entgegenschlagen, nicht zu gedenken der frohen Sangesweisen, aus denen die echte deutsche Lust am Singen — ob auch weniger schön als laut — gewaltig in die Ohren dringt.

Ich denke an die drei oder vier Jahre, die ich in der Volksschule verbrachte, bis ich von da zur Mittelschule aufstieg, mit ungemittelter Freude zurück. Liegt es daran, daß wir eine Seele von Lehrern hatten, oder daran, daß ich mich keiner besonderen Gunst erfreute? Aber ich glaube, auch sein schlechterer Schüler bewahrt ihm das beste Andenken; ich würde mich wenigstens nicht zu entsinnen, daß unser Lehrer das Zeichen seiner Herrschaft, das Meerroß-

hörnchen, je anders als zu Demonstrationszwecken an der Regentafel mit den weißen und den roten Ängeln, an der schwarzen Wandtafel, an der Landkarte benützte. Vielleicht mal eine ungeschuldige Frage, eins auf die Finger, das kann sein — und auch das geschah nie im Zorn, sondern nur im äußersten Notfall, um einen ganz Dickschuligen zur Vernunft zu bringen. Denn alles an unserem Lehrer war Güte und Wohlwollen; trotzdem es schon mehr als dreißig Jahre her sind, sehe ich noch deutlich vor mir die bezeichnende Geste, die er stets gebrauchte, um aus einer augenblicklichen Verärgerung in die seelische Gleichgewichtslage zurückzuführen: er wippte nur kurz mit der Schulter, so, als wolle er den Kopffragen in Ordnung bringen, und stand schon wieder seelenruhig an seinem Fensterplatz. Die leichte Röte, die sein Gesicht dabei zeigte, konnte ebenso gut von der kleinen körperlichen Anstrengung herrühren.

Was ist natürlicher, als daß er jeden von uns vierzig oder fünfzig Schülern schon am Ende der ersten Klasse nach Charakter, Fleiß und Begabung aufs genaueste kannte — der gesamte Unterricht wurde ja von ihm erteilt. Da gab es kein Versteckspielchen: wer bei ihm ein schlechter Schüler war, der war es, und damit baßta; da konnte keiner auf andere Fächer und andere Lehrer, wie es nachher in der Mittelschule der Fall war, sich berufen. Das ging alles: Rechnen, Schreiben, Lesen, Naturkunde, wie am Schnürchen hintereinander fort, von kleinen Atempausen ununterbrochen. Nur, wenn der Herr Lehrer seine Gelge aus dem Strank holte — denn nun war Singen angelehrt — so hieß das für uns Schülern: Gewehr ab — Näher euch! Ich glaube mich zu erinnern, daß Singen für uns die schönste Stunde war, da konnte wirklich der Mund überfließen, wessen das Herz voll war, und unsere Hühnerherzen waren immer voll: ob von wirklichen Hochgefühlen oder von natürlichem Jugendübermut. Aber wer da meint, die weniger gutartigen Elemente hätten die Gelegenheit benützt, um böse Streiche anzudecken, der irrt sich. Schon wenn der Lehrer die Saiten stimmte, war das für uns ein Klang aus einer anderen Welt; und spielte er erst ein richtiges Lied darauf, so griff es uns wahrhaftig ans Herz. Es mag uns damals die erste Ahnung aufgegangen sein, was es heißt, die eigene Seele zum Tonen zu bringen.

Gewiß, es war nur eine von den billigen Schulgeigen, aber ich hörte die ganze Güte, den männlichen Ernst und das abgeklärte Wesen unseres Lehrers daraus klingen. Vielleicht aus diesem persönlichen Erlebnis, das uns die Singstunde schuf, erwuchs in uns der Glaube, wir müßten gerade beim Singen unser Bestes und Bestes geben. So entstand jedesmal ein Gesangswettbewerb im kleinen, und wer — natürlich Sopran — vorzuziehen durfte, der wurde darum benedelt, als hinge es davon ab, wer Klassenleiter sein solle. Was wußten wir damals von dem Thema, nach dem unsere Leistungen bewertet wurden!

Einmal ist diese Geige richtig in unsere Hühnerhände gefallen. Oder vielmehr durfte einer sie wohlwahrhaft in ihrem Kasten, von einem Schulhaus zum anderen tragen. Damals nämlich, als wir zu Beginn des dritten Schuljahres in einen schönen, hellen Neubau zogen und einige von uns dem Herrn Lehrer beim Umzug behilflich sein durften. Das war eine gar feierliche Prozession durch die Großstadtstraßen, einer immer schön hinter dem anderen: der trug, vorsichtig, daß sie nicht überschwappte, die rote Tinte, der die Schulhefte, jener Rohrstock, Kreide und Schwamm, und ein anderer, wie gesagt, den Geigenkasten. Mit gutmütigen Scherzen unser Lehrer hinterher. Daß ich unter den Auserwählten war, hat mich damals so sehr mit Stolz erfüllt, daß ich noch kürzlich meiner Frau davon erzählen mußte.

Überhaupt stand ich in einem besonderen Vertrauensverhältnis zu unserem Lehrer. Oder war es keine persönliche Auszeichnung, daß ich — nach Schluß, am Vormittag — allein mit dem Lehrer in der Klasse zurückbleiben und mithelfen durfte, die Hefte meiner Mitschüler zu forrigieren? In der Weise forrigieren, daß ich die Fehler, oder was mir als solche erschienen, mit dünnen Bleistiftstrichen provisorisch vermerkte, worauf der Herr Lehrer, der auf dem Ratgeber so einsam thronete wie ich in meiner Bank, seinerseits mit roter Tinte die Vorzensur beifällige — oder auch nicht, ich weiß das heute nicht mehr so genau. Und wenn es immer heißt, daß damals Schule und Elternhaus sich fremd und ohne Fühlung gegenüberstanden, so stimmt das gewiß nicht in unserem Fall. Von jedem einzelnen kannte unser Lehrer die häuslichen Verhältnisse, wozu ihm die Aussprache mit den Eltern, die ihn jederzeit erreichen konnten, reichlich Gelegenheit gab.

Als ich dann, mit mehreren anderen zusammen aus der Klasse, neun Jahre lang die Gymnasialenmüsse trug, begegnete ich nicht selten unserem guten, geliebten Lehrer von der Volksschule. Ich zog ganz tief und immer etwas verlegen die Mütze, er den Hut — zu einer weiteren Annäherung kam es nicht. Heute lebt er vermutlich schon im Ruhestand, wenn er nicht gar gestorben ist, der liebe Herr Grether.

Warum habe ich ihn in den dreißig Jahren nicht einmal aufgesucht oder ihm wenigstens ein paar Zeilen des späten Dankes, der Verehrung geschrieben? Ich hätte ihm sagen können, wenn er es nicht schon wußte, daß einer seiner Lieblings Schüler und bis zum Abitur mein Klassenkamerad, der lange Hedmann, als Student der Rechte gleich in den ersten Kämpfen des Weltkrieges gefallen ist. Ich hätte noch von diesem und jenem, die ich inzwischen freilich aus dem Auge verlor, Gutes und Schönes berichten können, vielleicht auch von mir, wenn ihn das interessierte. Warum tat ich weder das eine noch das andere? Kommt es daher, daß der einstige Lehrer immer der „Herr Lehrer“ bleibt und wir andern der schüchternen, schlecht vorbereitete Schüler? Doch, nicht, daß ich es „weiter gebracht“ als er, spielt, ich brauche es nicht zu versichern, dabei keine Rolle. Denn wenn ich ganz ehrlich sein soll, gehören unter meinen Schulerinnerungen die an die Volksschule sogar zu den schönsten.

Humor

Kein Wunder. Die Firma Müller & Sohn bekam folgenden Brief: „Wir sind sehr verwundert, daß das Geld für unsere Waren noch nicht eingetroffen ist!“

Hierauf schrieb der „Sohn“ umgehend die Antwort: „Darüber brauchen Sie sich nicht zu wundern, wir haben nämlich das Geld noch gar nicht abgeschickt.“ („Neue 3. 3.“)

Bei einer Begegnung. „Hast du eine Viertelstunde Zeit, Käthe? Ich möchte dir ein großes Geheimnis mitteilen.“ „Heute geht's nicht, ich komme morgen zu dir.“ „Dann ist es kein Geheimnis mehr.“ („Fliegende Blätter“)

Der Gemütsmenschen. „Machen dir denn deine Schulden gar keine Sorgen?“ „Nein, die überlasse ich meinen Gläubigern!“ („Jugend“)

Kurz und bündig. Erste Freundin: „Und dein Mann? Was macht er?“ Zweite Freundin: „Was ich ihm sage!“ („Matin“)

Der Wichtigste. Es war am Vorabend des großen Sängerfestes. Sagen da einige Männer beim Bier und gedachten des morgigen Konzertes in der Festhalle.

„Dne dich nicht? Singst du ein Solo?“ „Das nicht. Aber ich habe den Schlüssel zur Festhalle.“ („Neue 3. 3.“)



Litwinow

der russische Außenminister, der — aller Voraussetzungen nach — der nächsten Völkervereinigungsstaaten im Januar 1935 präsidenten und damit amtsführender Präsident des Völkervereinigungsstaates in der Zeit vom Januar bis Mai 1935 sein wird.



Der Eisenbahnattentäter Sulvester Matinska, der vor 3 Jahren auf ungarischem Boden einen Anschlag gegen den Schnellzug Wien-Budapest ausführte, soll jetzt von Österreich, wo er ebenfalls wegen eines Eisenbahnattentates im Gefängnis sitzt, an Ungarn ausgeliefert werden. Dies dürfte ihn sein Schicksal ereilen. Denn in Ungarn wird gegen ihn Anklage wegen Mordes erhoben werden.

Gesunde Kinder

Sie bekommen täglich ihren „Diener der Gesundheit“ zu trinken, der macht sie stark und lebensfroh.

Innauer Apollo-Sprudel
Remstal-Sprudel Beinstein

halten Magen, Darm und Nieren in Ordnung, helfen den jungen Körper aufbauen und kosten nur Pfennige täglich.

Überall zu haben.

Vertreter:
Anton Hanauer, Mineralwasser-Großvertrieb, Karlsruhe, Goethestr. 29, Tel. 2704
G. Kranich, Bad. Chabesfabrik, Karlsruhe, Marienstraße 48, Telefon 3182

Offene Beine
St. Jakobs-Balsam

„Echter“ zu Mk. 3.— von Apotheker C. Trautmann, Basel. Hausmittel ersten Ranges für alle wunden Stellen, Brandwunden, Sonnenbrand, Verletzungen, Krampfadern, Hautleiden, Flechten, Wolf, Frostbeulen, Hämorrhoiden, Nachahmung zurückweisen. In allen Apotheken.

Kleine Anzeigen sind Zeitparner!

Tapeten-Spezialhaus

Größte Auswahl in allen Preislagen, beste Verarbeitung

Rieger & Matthes Nachf.
Inhaber: Richard Becker
Kaiserstraße 233, an der Hirschstr. / Fernr. 1783

Amtliche Anzeigen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Erbhöfe in Durlach

Das Auerbergergericht beim Amtsgericht Karlsruhe hat geteilt das Verzeichnis der Erbhöfe in Durlach mitgeteilt.

Das Verzeichnis liegt bis spätestens 13. Oktober d. J. an dem Rathaus, 3. Stock, Zimmer Nr. 6, während der üblichen Bürozeiten zur Einsicht auf. Jeder Eigentümer, dessen Hof in das Verzeichnis zu Unrecht nicht eingetragen ist, kann binnen zwei Wochen nach Ablauf obiger Frist beim Auerbergergericht Einspruch erheben.

Durlach, den 15. Sept. 1934.
Der Bürgermeister.

Verbotener Vertrieb von ausländischen Losen

In den letzten Tagen sind aus Irland an Privatbesitzer Lose der „Samstagsgewinnlotterie“ zum Weiterverkauf verkauft worden. Der Vertrieb und das Spielen von Losen ausländischer Lotterien ist strafbar. Das Bad. Landesstrafpolizeiamt warnt deshalb vor Ankauf und Vertrieb dieser Lose.

Das Badische Landesstrafpolizeiamt in Karlsruhe

bittet um sofortige Mitteilung, wo und wann in der Zeit vom 25. August bis 27. August 1934 eine weibliche Person von einem Personentransportwagen angefahren wurde, und wo die Verletzte sich befindet.

Vergebungen u. Verdingungen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Hochbauarbeiten zur Erstellung des neuen Stellwertes 2 auf Bahnhof Durlach, bei Am. 200.700, b. i. Durlach, Wälder, Schreiner, Blatten (Stumpfplatz), Schloffer- und Anstreicharbeiten, Rollplattentiefener, öffentlich zu vergeben. Pläne und Bedingungen liegen auf Zimmer Nr. 4 der unterzeichneten Dienststellen zu den üblichen Geschäftszeiten auf. Vorzuziehend auch Angebote der Angebotsverordnung, Angebote mit entsprechender Aufschrift, postfrei, bis Dienstag, den 26. September 1934, 11 Uhr, beim Reichsbahn-Betriebsamt Freiburg 1 einzuwirken. Aufschlagsfrist 3 Wochen.

Reichsbahn-Betriebsamt Freiburg 1.
Zur Erlangung von geeigneten Entwürfen für ein Erinnerungsmal an das Brandunglück in Durlach und für die Wiederherstellung des zugehörigen Bahnhofs schreibt die Gemeindeverwaltung Durlach einen beschränkten Wettbewerb unter den als Planbearbeiter und Bauleiter beim Wiederaufbau von Durlach eingetragenen Architekten u. den fachverständigen Mitbürgern der Wiederaufbaukommission aus.

Die Unterlagen für den Wettbewerb sind beim Bezirksamt Pforzheim — Zimmer Nr. 27 — gegen Bezahlung von 3 RM, die bei rechtzeitiger Einreichung eines Entwurfs rückerstattet werden, erhältlich.

Einreichungstermin ist der 10. Okt. 1934, 18 Uhr, beim Bezirksamt in Durlach oder der nächsten Postanstalt.

Pforzheim, 18. Sept. 1934.
Der Landrat.

Beim Abohnungswettbewerb

findet man in allen Ecken und Enden Gegenstände, für die man im neuen Heim keine Verwendung mehr hat. Aus diesen alten Sachen läßt sich bestimmt noch Geld machen. — Eine kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt unter den beiden Rubriken

Verkäufe und **Tausch**

bringt Sie mit vielen Interessenten für diese Objekte in Verbindung. Eine kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt kostet nicht viel und ist bestimmt erfolgreich

Badische Bank

Diskontierung von Wechseln und Schecks
Lombardierung von Wechseln und Effekten
nach Maßgabe des Privatnotenbankgesetzes vom 30. August 1924

Einzug von Wechseln — Kontokorrent-Geschäft — Giro- und Scheckverkehr — Annahme von Bareinlagen — An- u. Verkauf von Wertpapieren — Verwaltung von Wertpapieren in offenen und geschlossenen Depots — Vermietung von Stahlfächern — Hinterlegungsstelle für Müdelvermögen

Vorstädtische Kleinsiedlung
(Nebenerwerbssiedlung)

Was muß man über die vorstädtische Kleinsiedlung wissen?

Hierüber gibt Interessenten eine kleine Schrift von Reg.-Rat Dr. Sauter und Verw.-Ing. Amberger in gedrängter Form Auskunft

Zu beziehen durch: Preis 40 Pfg.

G. Braun G. m. b. H.
Druckerei und Verlag
Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 14

